

Erscheint täglich außer Sonntags.
Zusätzlich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis
beide Ausgaben 88 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3
Fernsprecher: Dönhofs 292-297

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einspaltige Nonpareillezeile
80 Pf., Reklamezeile 6 M. Ermäßigung zu nach Tarif.
Postcheckkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,
Berlin Nr. 37 536. — Der Verlag behält sich das
Recht der Ablehnung nicht genehmer Anzeigen vor!

Zensur verbietet Republik

Der sozialdemokratische Trickfilm freigegeben — aber völlig verstümmelt

Vor der Filmoberprüfstelle fand am Freitag vormittag eine abermalige Beratung über den vom Sozialdemokratischen Film- und Lichtbilddienst angefertigten Trickfilm „Ins Dritte Reich“ statt. Der Film war erneut eingereicht worden unter Fortlassung einiger Stellen, die bei seiner ersten Beanstandung hauptsächlich zum Verbot geführt hatten. Die untere Instanz hatte den Film freigegeben, hiergegen hatte der Vorsitzende Widerspruch erhoben, so daß die Oberfilmprüfstelle entscheiden mußte.

Der Vorsitzende, Oberregierungsrat Seeger, eröffnete die Verhandlung mit der Erklärung, durch die er die Begründung des am 29. Januar unter Vorsitz seines Stellvertreters, des Oberregierungsrats Becker, ergangenen Verbots in den entscheidenden Stellen preisgab. Diese Begründung, so erklärte der Vorsitzende,

verstoße gegen die zehnjährige Praxis der Oberfilmprüfstelle.

Diese halte an ihrer strengen Rechtsprechung fest, wonach die Gefährdung der öffentlichen Ruhe und Ordnung von dem Filmstreifen selber ausgehen müsse, wonach aber nicht das befürchtete Vorgehen radikaler Elemente als Anlaß zum Verbot eines Films genommen werden dürfe, wie dies die Entscheidung vom 29. Januar getan hat. In der weiteren Erörterung

Moskau drückt deutsche Löhne!

Das andere Gesicht der russischen Aufträge und der KPD.

Wie folgender Vorfall zeigt, haben die neuerdings in Aussicht gestellten großen russischen Aufträge nicht nur ein freundliches, sondern auch ein sehr ernstes Gesicht für die deutsche Arbeiterschaft.

Die Betriebsleitung des Stahlwerks Hennigsdorf tief am Anfang dieses Monats den kommunistischen Arbeiter- rat des Betriebes, an seiner Spitze den bekannten Ueberrevolutionär Küppers, zu sich und eröffnete ihm:

Wir haben einen größeren russischen Auftrag vorliegen. Die Preise sind aber von den Russen derart gedrückt worden, daß wir den Auftrag nur annehmen können und werden, wenn der Betriebsrat seine Zustimmung gibt, daß für diese Arbeit die bestehenden Akkordpreise, je nach der Beschaffenheit der einzelnen Arbeit, um 15 bis 50 Prozent abgebaut werden.

Der Kommunist Küppers wollte dazu ohne weiteres seine Einwilligung geben, wurde aber von den „reformistischen“ freigewerkschaftlich organisierten Arbeitern darauf hingewiesen, daß das doch nicht stimmen könne, weil hier doch Sowjetrußland und nicht ein kapitalistischer Staat der Auftraggeber ist; Küppers solle zur russischen Handelsvertretung gehen und sich erkundigen.

Küppers erklärte nach einigen Tagen, er sei bei der Handelsvertretung gewesen und dies habe erklärt, die Firma dürfe die Akkordpreise nicht drücken, sonst würde ihr der Auftrag sofort entzogen werden.

Das war eine faulstidige Lüge, denn zwei Tage später prangte am schwarzen Brett der Firma die Bekanntmachung, daß für die russischen Aufträge die Akkordpreise um 15 bis 50 Prozent herabgesetzt seien. Unterschrift der Firmenleitung und des kommunistischen Arbeiterrats Küppers.

Das ist das andere Gesicht der russischen Aufträge und der KPD. Wie es ohne diese Moskauer Lohndrückerei — mit der ausdrücklichen Zustimmung des kommunistischen Arbeiterrats — im Stahlwerk Hennigsdorf bestellt ist, geht aus folgenden Gegenüberstellungen hervor:

Im Jahre 1925 wurden 60 Blöcke gewalzt, im Jahre 1930, bei gleicher Arbeiterzahl und ohne technische Veränderungen, 300 Blöcke. In den Feinblechstrichen wurden 1925 300 Blöcke hergestellt, im vorigen Jahre dagegen 1000 Blöcke, ebenfalls mit derselben Arbeiterzahl und ohne technische Veränderungen.

Das zeigt, daß auf dem Wege der falschen Rationalisierung die Arbeitsintensität aufs äußerste gesteigert ist. Nun soll sie unter Mitwirkung des kommunistischen Betriebsrats durch die Herabdrückung der Akkordpreise noch weiter erhöht werden.

Die deutsche Arbeiterschaft wird unter diesen Um-

ständen wenig Freude an den russischen Aufträgen haben. Doch trotz der Unterwürfigkeit kommunistischer Betriebsräte wird sie alles daransetzen, um sich nicht von Moskau auf die Kollise des russischen Zwangsarbeiters herabdrücken zu lassen.

Aus Moskau ist für die deutsche Arbeiterschaft und ihre gewerkschaftlichen Organisationen noch nichts Gutes gekommen. Was jetzt kommen soll, ist in höchster Potenz, das zeigt das Beispiel in Hennigsdorf.

Eine eindringliche Mahnung für die noch folgenden Betriebsrätewahlen, den bolschewistischen Boss nicht zum Günstiger zu machen, keine kommunistischen Betriebsräte zu wählen.

Hermann Müllers Erkrankung.

Noch keine Operation.

Über das Befinden Hermann Müllers haben die handelnden Ärzte Professor Borhardt, Professor Sauerbruch und Professor Sondel heute vormittag die folgende Mitteilung ausgegeben: „Die Konsultation heute morgen ergab das Resultat, daß in Anbetracht des allgemeinen Befindens von einer Operation zur Zeit Abstand genommen werden soll.“

Eine neue Besprechung der Ärzte ist für heute abend vorgesehen.

Der Zustand des Patienten ist nach einer über Erwarten gut überstandenen Nacht zwar nach wie vor sehr ernst, aber nicht hoffnungslos.

Benzintanks explodiert.

Fabrikgebäude in Gefahr — niemand verletzt.

Durch eine heftige Benzinexplosion wurde heute vormittag die Neue Friedrichstraße im Zentrum Berlins in helle Aufregung versetzt. Beim Verladen von gefüllten Benzintanks stürzte ein Fass durch Unvorsichtigkeit auf das Pflaster und wurde leck. Das ausfließende Benzin entzündete sich auf bisher noch ungeklärte Weise und zwei weitere Benzintanks sowie drei 40-Liter-Kannen flogen in die Luft. Glücklicherweise wurde niemand verletzt.

Auf dem Grundstück Neue Friedrichstraße 8/9 befindet sich eine größere Tankstelle. Gestern nachmittag rollte noch ein Lastfahrzeug auf den Hof, das mit zehn gefüllten Benzintanks und ebensoviele Kannen beladen war. Die Tanks sollten heute vormittag abgeladen werden. Bei den Arbeiten stürzte ein Tank vom Wagen, so daß ein kleiner Keil abprang und der Benzinhälter leck wurde. In einem starken Strohl ergoß sich das Benzin auf den Fahrdamm, floß unter das Lastauto und entzündete sich explosionsartig. Die Lösung war zunächst nicht zu denken, da das Lastfahrzeug in wenigen Sekunden völlig in Flammen gehüllt war. Wie in der Nähe der Unglücksstelle weilenden Personen ließen sich sofort davon, da jeden Augenblick eine Riesenexplosion befürchtet werden mußte. Wie begründet die Flucht war, bewiesen auch bald mehrere dicht aufeinander folgende sehr heftige Detonationen. Zwei große Tanks und drei kleinere Behälter sausten in die Luft. Durch den Luftdruck wurden fast sämtliche Fensterscheiben des Fabrik- und Geschäftshauses Neue Friedrichstraße 8/9 zertrümmert. Arbeiter und Angestellte brachten sich schnell in Sicherheit, da das auf der Straße brennende Auto nach weiter eine ungeheure Gefahrquelle bildete.

Die Situation hatte noch bedrohlichere Formen angenommen, als unter Leitung des Branddirektors die Feuerwehr auf fünften Wurm mit sechs Löschzügen anrückte. Die gewaltige Hitze, die dem brennenden Lastauto entströmte und Flammen von gewaltiger Länge hatten sämtliche Fensterscheiben des ganzen vierstöckigen Geschäftshauses in Brand gesetzt. Da befürchtet wurde, daß die Flammen ihren Weg in das Innere des Hauses nehmen würden, wurde die Fassade vom Dach bis zum Erdgeschoß aus vier Schlauchleitungen stärksten Kalibers unter Wasser geleitet. Unter Gefahr hatte sich inzwischen ein Löschtrupp an den brennenden Lastwagen herangearbeitet und mit



Gipfelleistung der Zensur!

Diese symbolische Verherrlichung der Republik hat die Obertilmprüfstelle aus dem sozialdemokratischen Trickfilm „Ins dritte Reich“ gestrichen mit der Begründung, dass die Figur — eine Jakobinermütze trägt!

rückte der Vorsitzende auch von dem Standpunkt der Bornscheidung ab, daß Personen wie der Führer, der Nazi usw., nicht in der Form von Karikaturen gezeigt werden dürfen. Die bisherige ständige Praxis der Oberfilmprüfstelle verbiete nur die Berächtlichmachung streng geschlossener und abgegrenzter Berufsstände, wie z. B. Ärzte, Apotheker usw.

Zufälligerweise war der bisherige Sachverständige des Reichsinnenministeriums, dessen seltsames Gutachten hier schon kritisiert wurde, Regierungsrat Erbe, diesmal nicht zur Verhandlung erschienen, sondern hatte sich mit einer dringenden Sitzung entschuldigen lassen. Als Vertreter der Herstellerfirma wies Genosse Kuttner noch einmal kurz darauf hin, daß der bereits früher gezeigte Wahltrickfilm der gleichen Hersteller ohne jede Störung in Hunderten von Versammlungen gezeigt worden sei, und daß jetzt auch die riesenhafte Zwischenfüße bei der Vorführung des Ufa-Films „Das Hölentanzert von Sognsacchi“ keiner Stelle Beanstandung gegeben haben, ein Verbot auch nur zu beantragen!

Konnte nach dem Gang der Verhandlung eine bedingungslose Freigabe des Filmes erwartet werden, so mußte die nach langer Beratung verkündete Entscheidung außerordentlich befremden. Vielleicht ist das Resultat auf die Beifügung zurückzuführen, unter denen man mehrere rechtslebende Personen, wie einen Vertreter ausgerechnet der Hugenberg-Werke, bemerkte.

Der Vorsitzende verkündete zwar zunächst die Freigabe des Filmes. Ein Trickfilm sei anders zu werten als ein Film, in dem natürliche Personen auftreten. Deshalb seien auch Satire und Karikatur im Trickfilm zu gestatten. Der Film wird freigegeben, auch für Jugendliche. Jedoch verlangt die Oberfilmprüfstelle (außer den bereits vorgenommenen) noch eine Reihe weiterer Streichungen.

Die hauptsächlich nur noch einen Lohri von dem Film übriglassen, wodurch die Spielhandlung fast unverständlich wird.

Beseitigt werden muß nach der Forderung der Oberfilmprüfstelle die Illustration des berühmten Wortes vom „Köpfe-Rollen“, bei der ein aus Beilen zusammengesetztes Hakenkreuz durch rotierende Bewegung Köpfe abschlägt. Die Beile — sagte der Vorsitzende — seien Fälschungsbeile — Beleidigung Italiens!

einem Schweißgenerator gelang es, die Flammen zu erlöchen. Glücklicherweise war die Tankstelle von dem Brandherd so weit entfernt, daß sie ernstlich kaum gefährdet war. Trotzdem wurde auch an dieser Stelle von der Feuerwehr eine Schlauchleitung bereitgehalten, um in jedem Falle gerüstet zu sein.

Als ein Wunder ist es zu bezeichnen, daß die übrigen Tanks nicht ebenfalls explodierten. Der gefährdete Straßenabschnitt war in weitem Umfange durch ein starkes Polizeiaufgebot abgeriegelt worden. Der Straßenbahnverkehr mußte fast eine Stunde lang unterbrochen werden.

Das Urteil in Leipzig.

Schwere Zuchthaus- und Gefängnisstrafen wegen des Waffendiebstahls.

Leipzig, 13. März.

Am Leipziger Waffendiebstahlprozeß hat die Urteilsverkündung durch den Vorsitzenden des 4. Straßensitzungsrichters, Reichsgerichtsrat Schmidt, pünktlich um 11 Uhr begonnen. Es wurden verurteilt Reichswehrangestellter Albert Bestner wegen schweren Diebstahls in Tateinheit mit einem Vergehen gegen das Schußwaffengesetz zu 5 Jahren Zuchthaus unter Aberkennung der Ehrenrechte auf 10 Jahre, der Präfer Gustav Reitin wegen Vorbereitung eines hochverrätherischen Unternehmens in Tateinheit mit schwerem Diebstahl und je einem Vergehen gegen das Schußwaffen- und Kriegsgerätegesetz zu zwei Jahren Gefängnis, der Eisenendreher Max Krumme zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis, der Dreher Moritz Wenge zu 3 Jahren Gefängnis, der Tischler Ernst Döring zu 4 Jahren Gefängnis, der Zimmerer Artur Hoffmann zu 5 Jahren Gefängnis, der Schlosser Walter Wiedemann 2 Jahre 6 Monate Gefängnis, der Arbeiter Albert Kohl zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis. Vier Angeklagte wurden freigesprochen.

Der zweite Hauptangeklagte, der Schiefer Schumann, dem das Gericht ebenso wie dem Bestner die Uebereizungstäterschaft abspach, wurde wegen Vorbereitung eines hochverrätherischen Unternehmens in Tateinheit mit Vergehen gegen das Sprengstoffgesetz sowie gegen das Schußwaffen- und Kriegsgerätegesetz zu einer Zuchthausstrafe von 3 Jahren 6 Monaten verurteilt. Von den übrigen Angeklagten erhielten wegen gleicher Vergehen 9 Angeklagte Gefängnisstrafen von 1 bis 2 Jahren und 10 Angeklagte Festungshaft von 1 bis 2 Jahren.

Von Münzenberg bis Mosse.

Das Geschäftsgenie Lachmann.

Bis vor kurzem war die von A. Bernstein — dem Onkel Eduard Bernsteins — gegründete „Berliner Volkszeitung“ ein demokratisches Organ, das einem treuen Leserkreis aus dem heimbürgerlichen Mittelstand die politischen Geschehnisse im Sinne bürgerlich-demokratischer Weltanschauung vermittelte.

Neuerdings ist das anders geworden. Der Verleger des Blattes, Herr Lachmann-Mosse, hat den langjährigen Chefredakteur des Blattes, den Landtagsabgeordneten Ruschke, nach mehr als zwanzigjähriger Dienstzeit für die Firma Mosse, Knall und Fall entlassen. Er hielt es nicht mal für nötig, persönlich mit ihm zu sprechen. Das gleiche geschah mit dem ersten politischen Redakteur des Blattes, Müller-Shepp.

An Stelle dieser beiden Herren hat sich Bachmann-Mosse einige junge Leute herangeholt, die durch ihre Arbeit die bisher bestehende Boulevardpresse übertrumpfen sollen. Einer der Macher war bis vor kurzem im Betriebe des Herrn Münzenberg und deshalb darauf dressiert, die Sozialdemokratie anzueifeln. Aus diesem kommunistisch-fabulistischen Zwange heraus scheint jetzt auch die „Volkszeitung“ sich in den Ring von der „Roten Fahne“ bis zum „Angriff“ einspannen zu wollen, indem sie dem „Vorwärts“ ebenso dumme wie aufdringliche Lehren zu erteilen sucht.

Man wird verstehen, daß wir aus guten Gründen den geschäftlichen Launen des Herrn Bachmann-Mosse nicht noch Vorschub zu leisten gedenken.

Razipest bei der Post.

Beschwerde im Haushaltsausschuß.

Der Haushaltsausschuß begann mit der Beratung des Posthaushalts. Zur Einleitung gab nach den Bemerkungen der beiden Berichterstatter der Reichspostminister Schäpel einen allgemeinen Überblick der Einnahmen, Ausgaben und technischen Entwicklung des Postbetriebes und des Rundfunkbetriebes.

Der Sprecher der Sozialdemokratie, Abg. Seppel, machte darauf aufmerksam, daß bei der Post verschiedentlich noch 54, ja sogar 56 Stunden wöchentlich gearbeitet wird, hier müsse die notwendige Verkürzung baldigst erfolgen. Ferner wünschte er, daß Jänner, die das 35. Lebensjahr überschritten haben, noch ins Beamtenverhältnis übernommen werden. Gegen die unter der Postbeamtenchaft auftretende Razipest wünschte er schärferes Vorgehen, besonders gegen diejenigen, die als Stadtverordnete an Stelle von preußischen Beamten treten. Die Art, wie einzelne Postbeamte als Abgeordnete gegen die Regierung vorgehen und diese beschimpfen, kann nicht zum Ansehen der Regierung und der Republik beitragen. Auch das Briefgeheimnis ist stark gefährdet. Redner trägt Fälle vor, in denen Nationalsozialisten Mitteilungen aus Telegrammen in Versammlungen gemacht haben. Von dem Minister erwartet er, daß hier Abhilfe geschaffen wird.

Sogar die Bauern im Stich gelassen.

In der heutigen Sitzung des Rechtsausschusses des Reichstags stand unter anderem ein nationalsozialistischer Antrag auf der Tagesordnung, der die Freilassung aller Landwirte forderte, die sich Steuereintrreibungen widersetzt haben, dadurch mit den bestehenden Gesetzesvorschriften in Konflikt geraten seien und dafür angeblich in den Gefängnissen schmachten müßten.

Die nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten fehlten im Rechtsausschuß, wie sie auch im Plenum schwänzen. Genosse Dr. Rosenfeld beantragte daher den nationalsozialistischen Antrag von der Tagesordnung abzulegen. Wenn es den Antragstellern so wenig wichtig sei, ihre Wünsche durchzusetzen, daß sie nicht einmal erschienen, brauche der Ausschuß den Antrag auch nicht zu beraten.

Einstimmig beschloß der Ausschuß, den nationalsozialistischen Antrag von der Tagesordnung abzulegen.

Renner spricht in Berlin. Am 27. März veranstaltet der Oesterreichisch-Deutsche Volksbund im Hause der Deutschen Presse eine Festigung zu Ehren Böbes, der vor zehn Jahren den Vorsitz des Volksbundes übernommen hat. Als Redner ist u. a. Karl Renner in Wien vorgelesen.

Naturkatastrophen in ganz Europa

Dänemark und Schweden vom Schnee blockiert

In den letzten 24 Stunden hat Schweden von Lappland bis zum Süden hinunter den schwersten Schneesturm seit 60 Jahren durchgemacht. An vielen Stellen ist der Bahn- und übrige Verkehr völlig lahmgelegt. Mehrere Ortschaften sind von aller Verbindung mit der Umwelt abgeschnitten. In der Stadt Hultsvall lag der Schnee heute früh fünf Meter hoch. Mehrere Dörfer sind vollständig von den Außenwelt abgeschnitten. Die bis nach Dänemark sich hinziehenden Schneefürne haben zu einem allgemeinen Zusammenbruch des dänischen Verkehrs geführt, so daß es in der letzten Nacht unmöglich war, den Nachschneezug von Kopenhagen nach Deutschland und umgekehrt über Joller zu führen. Die Passagiere des Schnellzuges, der gestern um 23.35 Uhr Kopenhagen verließ, mußten auf Joller übernachten. Das gleiche Schicksal erlebte der Schnellzug von Deutschland, der nachts in Geest zurückgehalten werden mußte. Die dänischen Staatsbahnen haben bereits die deutschen Behörden in Warnemünde von den Zuständen auf der Insel Joller unterrichtet, so daß die Reisenden nach Dänemark entweder in Warnemünde oder aber auf der Fähre übernachten. Wie weit der Verkehr heute durchführbar ist, ist noch unbestimmt, wenn überhaupt, dann nur mit Hilfe von Motor Schneepflügen. Der übrige Verkehr auf den Landstraßen liegt ebenfalls in den meisten Teilen Dänemarks brach. In der Umgebung von Kopenhagen liegen ungefähr 300 Automobile fest. Der Sonderzug eines deutschen Zirkusunternehmens ist im Schnee stecken geblieben. Die Folgen für die Landwirtschaft in Südschweden werden als katastrophal bezeichnet.

Vorpommern eingeschneit.

Stedengebliebene Züge. — Vier Lokomotiven arbeiten vergeblich.

Stralsund, 13. März. (Eigenbericht.)

Der Personenzug Nr. 290, der heute morgen aus Barth an der Ostsee nach Stralsund abging, liegt zur Stunde nach bei dem Dorfe Kenz völlig im Schnee begraben fest. Alle Versuche, den Zug mit einem Schneepflug und vier Lokomotiven frei zu bekommen, sind gescheitert, da infolge des starken Sturmes die Strecke sofort wieder zugeweht war. Es gelang nur, nach Ueberwindung großer Schwierigkeiten die Jahrgäste aus dem Zuge herauszuholen. Erst wenn der Sturm nachgelassen hat, wird der Zug befreit werden können. Auch der Zug Nr. 294, der gestern von Stralsund nach Barth fuhr, blieb an derselben Stelle im Schnee liegen. Es mußten sowohl aus Barth

als auch von Stralsund Sonderzüge abgelassen werden, um die Jahrgäste abzuholen.

Zwischen Bergen und Teichenhagen an Rügen blieb der Güterzug stecken. Die Reichsbahnverwaltung mußte drei Schneepflüge aus den vorpommerschen Strecken in Bewegung setzen. Da diese nicht ausreichten, um die Bahn frei zu bekommen, wurden auch schwere Güterzuglokomotiven herangezogen. Landstraßen und Chaussees sind für Wagen- und Autoverkehr infolge Schanzenbildung unpassierbar geworden, da sich teilweise Schneeschanzen bis zwei Meter Höhe gebildet haben, die erst fortgeschaukelt werden müssen, um den Verkehr wieder aufnehmen zu können.

Erdkatastrophe in Frankreich.

6 Millionen Kubikmeter Erde in Bewegung.

Paris, 13. März.

Ein gewaltiger Erdstöß bedroht die etwa 30 Kilometer von Niz-les-Bains entfernt gelegene Ortschaft Chatlard, die 560 Einwohner zählt.

Etwa 6 Millionen Kubikmeter Erde sind seit zwei Tagen in Bewegung geraten und nähern sich dem Orte. Zwei Gehöfte sind bereits zerstört worden. Das Dorf Granges wird voraussichtlich im Laufe des heutigen Tages von den unter donnerndem Lärm und mit 150 Meter Stunden-geschwindigkeit vorwärts gleitenden Erdmassen verschlungen werden. Die Einwohner sind fluchtartig damit beschäftigt, ihr Hab und Gut, vor allem das Vieh in Sicherheit zu bringen. Der Gendarmerieposten, in dem sich 17 Beamte befanden, ist geräumt worden. 125 Personen sind bereits obdachlos. Die Behörden haben Ingenieure entsandt, die versuchen, die Erdmassen in eine Schlucht abzulenken. Zu diesem Zweck wurde eine Brücke gesprengt. Bei Bellecome in der Nähe von Roulers sind 30 000 Kubikmeter Erde abgestürzt und haben eine Straße verschüttet. Der Fluß Isere ist durch die Erdmassen von seinem bisherigen Lauf abgetrennt worden.

Neue Erdstöße in Südserbien.

Budapest, 12. März.

Im südserbischen Erdbödengebiet haben sich heute die Erdstöße erneuert. Die Bevölkerung wagt noch nicht in die Häuser zurück-zutreten. Der Zustand der nach Westüb gedrohten Bevölkerung ist zufriedenstellend. In Strumica, wo das dortige Gerichtsgebäude vollkommen eingestürzt ist, hat heute eine Gerichtsverhandlung unter freiem Himmel stattgefunden.

Justiz und Republik

Vortragsabend im Republikanischen Richterbund

Im Großen Saal des Oberverwaltungsgerichts fand gestern ein gut besuchter Vortragsabend des Republikanischen Richterbundes statt. An Stelle des erkrankten Oberverwaltungsgerichtsrats Kroner eröffnete Kammergerichtsrat Settegast den Abend. Als erster sprach zum Thema „Justiz und Republik“ Ministerialdirigent Dr. Siegfried Rosenfeld. Er führte aus:

Der Abhand des Richters und Staatsanwalts vom Volk war im Obrigkeitstaat in der Regel bewußt und gewollt. Rechtlich ist durch die neue Staatsverfassung von 1919 dieser Abstand ganz erheblich vermindert. Immer dringender erdort die Forderung nach einem vollstän-digen Richter mit sozialer Einstellung. Tatsachen beweisen, daß eine große Anzahl von Richtern, trotz des von ihnen auf die Verfassung geleisteten Eides, noch lange nicht als republikanische Richter anzusehen sind. So erwächst für die Länder die dringende Aufgabe, ihre Juristen, insbesondere

die Berufsrichter staatsbürgerlich zu erziehen.

Wie dringend diese Aufgabe ist, beweist unter anderem ein erst vor kurzem bekanntgewordenes Dokument, das Veranlassung gibt, auch den Vorständen des preussischen und deutschen Richtervereins den Vorwurf mangelnder staatsbürgerlicher Erziehung zu machen. Diese beiden Vorstände sind nicht in aller Öffentlichkeit von jenem Slogauer Richter abgerückt, der bei der Begründung eines Urteils öffentlich erklärt hatte, daß der Ausspruch des Angeklagten, der 9. November 1918 sei aus Hochverrat und Verrätereichen, inhaltlich zutreffend sei; im Gegenteil, die Vorstände haben sich gewissermaßen gegen den Republikanischen Richterbund gewandt, der durch eine öffentliche Erklärung bestrebt war, diesen Richter von seinen Berufsgenossen zu isolieren. „Auf das Slogauer Urteil selbst“, sagte die Erklärung der beiden Vorstände, „soll hier nicht eingegangen werden; ob eine offen staatsfeindliche Bestimmung bei dem an dem Urteil beteiligten Berufsrichter vorliegt, soll dahingestellt bleiben.“ Gleichzeitig verstande aber der Vorstand des Preussischen Richtervereins an seine Bezirksverbände ein Rundschreiben, in dem das Verhalten des schlesischen Richters mißbilligt wurde. Aus persönlicher Rücksicht auf den Standestolzen hatte man also von dem öffentlichen Ausdruck eines Tadels abgesehen. Dieses Verhalten der Spitzen der preussischen Richterschaft zeigt für jeden deutlich, daß in diesen Kreisen durchaus der Blick für das fehlt, was in Wahrheit der Rechtspflege dient und ihr allein dazu verhelfen kann, verlorengegangenes Vertrauen wieder-zugewinnen. Es wird daher erforderlich sein, den Gedanken in Erwägung zu ziehen, wie der Einfluß in der Justizverwaltung auf die Verteilung der Geschäfte zu verstärken sei, um die Verwendung von Richtern an weniger geeigneten Stellen, wo sich Anstöße aus ihrer Verwendung für die Öffentlichkeit ergeben, auszuschalten. Die Republik fordert nicht den politischen Richter, wohl aber den staatspolitisch erzogenen Richter.

Heber

„Justiz und Polizei“

sprach Ministerialdirigent Steinbrecher vom preussischen Ministerium des Innern. Die Verrohung des politischen Kampfes, sagte er, führt zu immer engeren Beziehungen zwischen Politik und Rechtspflege. Die Erfahrungen, die man aber mit der politischen Rechtspflege macht, sind wenig erfreulich. Es genügt, an die Urteile wegen Minister- und Beamtenbeleidigungen zu erinnern. Das Ergebnis dieser Urteile ist, daß Seberling die Anweisung gegeben

hat, Strafantrag nur in den Fällen zu stellen, wenn dies im Staatsinteresse erforderlich erscheint. Die Polizeibeamten haben nicht das Bewußtsein, daß sie vom Gericht genügend gestützt werden; im Gegenteil, sie fühlen sich von den Gerichten verlassen. Wir leben eben in einer Zeit, die außerordentliche Maßnahmen erfordert und die Gerichte sind verpflichtet, die Verwaltung bei Durchführung dieser Maßnahmen durch Urteile, die den Verhältnissen angepaßt sind, zu unterstützen. Das gilt auch bei der Anwendung der Notverordnung über unbefugten Waffenbesitz als auch in Fällen der Verächtlichmachung der Hoheitszeichen der Republik. Die Richter sind aber immer noch besungen in alten Anschauungen, sie lassen sich beeinflussen von Schlagworten politischer Parteien. Wir wollen keine gefesselte Justiz, auch keine enkfesselte Justiz, aber Einklang der Rechtspflege mit der republikanischen Staatsordnung.

Der Erste Staatsanwalt in München und Reichstagsabgeordnete Dr. Hoegner erinnerte an die politische Justiz in Bayern in bezug auf die Kapp-Putschisten und die Hitler-Buschisten. Diese Rechtspflege, die selbst von der volksparteilichen Presse als Justizkatastrophe bezeichnet worden ist, gibt gewissermaßen einen Vorgeschmack, wie es um die deutsche Justiz bestellt sein würde, wenn Deutschland nur eine halb- oder viertelsozialistische Regierung bekommen würden.

Oberpräsidialrat a. D. Rechtsanwalt Dr. Grzimek, Mitglied des Landtages, charakterisierte in trefflichen Worten den schwindigen Richtertyp von früher, der auf den kleinen Mann verächtlich herabsah und verlangte eine ganz andere Auswahl der Richterpersönlichkeiten, durch die eine geistliche Personalpolitik gewährleistet sein müßte. Senatspräsident L. R. Freymuth geißelte die Verhättselung, die den Nationalsozialisten durch die Justiz zuteil wird und wies auf die Praxis der deutschen Länder hin, in denen die Nationalsozialisten zur Macht gekommen sind.

Massenschlägerei in Spandau.

11 Verletzte — 14 Nazis festgenommen.

Vor dem Spandauer Arbeitsamt am Bindenwerfer entspann sich heute mittag zwischen nationalsozialistischen und kommunistischen Erwerbslosen eine Massenschlägerei. Etwa 100 Personen schlugen aufeinander ein. Nur mit großer Mühe gelang es der Polizei, den Kampfsplatz zu räumen. Elf an der Schlägerei Beteiligte haben erhebliche Verletzungen erlitten. Vierzehn Halentzuzler wurden festgenommen.

Fälschung im Großen.

Hamburg, 13. März.

Nach polizeilicher Mitteilung ereignete sich am Donnerstagsabend in einer nationalsozialistischen Versammlung ein ungewöhnlicher Zwischenfall. Bei Versammlungsbeginn wurde festgestellt, daß sich einige hundert Kommunisten mit gefälschten Karten Eintritt verschafft hatten. Die Kommunisten wurden von einem herbeigerufenen Polizeiaufgebot aus den Sälen entfernt und festgenommen, zum größten Teil aber noch Feststellung ihrer Personalien wieder entlassen.

Weiterer Vormarsch der Partei

Werbeerfolg der Frauen: 2542 neue Mitglieder

Bis in die letzte Abendstunde lagten gestern in angeregter Aussprache die politischen Funktionärinnen der Berliner Sozialdemokratie im überfüllten großen Saal der Majster-Festhalle.

Die Versammlung legte berechnetes Zeugnis dafür ab, daß unsere Genossinnen, so wie sie im letzten Jahre erfolgreich für die Partei arbeiteten, auch in der Zukunft keine Mühe im Dienste der Partei und der Arbeiterklasse scheuen werden.

Genossin Kern wies in ihrer Begrüßungsansprache darauf hin, daß im Berichtsjahr 1930 2542 neue weibliche Mitglieder neu gewonnen wurden, so daß heute Berlin mit 19 062 weiblichen Parteimitgliedern die Höchstziffer unter den Bezirken im Reich haben dürfte.

Im Prozentfuß der Gesamtmitgliedschaft Berlins sind die Frauen von 24,3 auf 24,8 gestiegen. Die Zunahme um rund 2500 weibliche Mitglieder ist der systematischen Arbeit unserer Frauengruppen zu danken, bei denen neben den Funktionärinnen auch der großen Arbeit der Helferinnen gedacht werden muß. Die Besuchsziffern bei unseren 935 Frauenabenden haben sich erhöht, und fast bei jedem Abend waren Neuaufnahmen für die Partei zu verzeichnen. Die Themen behandelten neben der allgemeinen Schulung in politischen, sozialen und Wirtschaftsfragen vor allem nach dem Wahlausgang vom 14. September Angelegenheiten der aktuellen Politik, wobei der Kampf gegen den Faschismus und gegen die Phrasenpolitik der Kommunisten im Vordergrund stand. 72 Werbeeranstaltungen mit Film- und Lichtbilderaufführungen und 12 große Wählerinnenkundgebungen wurden veranstaltet. Der Erfolg des vergangenen Jahres soll für uns ein Ansporn sein, daß wir den Ruf unseres Genossen Weis: „Wo bleibt der zweite Mann?“ dahin abwandeln, daß wir die Parole ausgeben: „Wo bleibt die zweite Genossin?“ Das soll Ziel unserer Arbeit im neuen Geschäftsjahr sein!

In der Diskussion forderte Genossin Jankowski vom Bezirksvorstand, daß er bei seiner Werbearbeit die Frauen niemals unerwähnt lasse. Weiter möge man Kundgebungen nach Möglichkeit nicht gerade auf die zwölfte Mittagsstunde legen, in der viele Frauen durch ihre häusliche Arbeit von der Teilnahme abgehalten werden. Genossin Tengler forderte, daß in der Propaganda vor allen Dingen die Mütter in den Vordergrund gestellt werden. Genossin Bohm-Schuch behandelte die Eingliederung der weiblichen Jugend in die Partei. Das sei mehr als eine organisatorische Frage, das sei eine Frage der Entwicklung der Gesamtpartei überhaupt. Weiter sei in der Verteilung der Mandate und Funktionen in der Gesamtpartei eine stärkere Berücksichtigung der Frauen zu verlangen, wie es der Zahl der weiblichen sozialdemokratischen Wählerinnen entspreche. Die Wahlziffern hätten ergeben, daß man Unrecht täte, wenn man die Frauen noch heute als Hemmschuh ansehen wolle. (Lebhafte Beifall.)

Genosse Künstler bezeichnete die Internationale Frauenmode als eine eminent wichtige Sache für die Gesamtpartei. Der

Genossin Bohm-Schuch müsse er sagen, daß man nicht nach Zahlen die Vertrauensleute der Partei auswählen könne. Nach Charakter, Können und Wissen müssen alle, jung und alt, Mann und Frau, gleichberechtigt sein.

Genossin Scheidenhuber betonte die Notwendigkeit einer Beibehaltung der Frauenabende. Denken wir an die politische Beeinflussung, die oft unter einem Deckmantel von bürgerlichen Vereinen ausgeht.

Genossin Todehagen hob hervor, daß es keine besonderen Frauenaufgaben gäbe und daß auch die Arbeiterwohlfahrt kein Sondergebiet der Frau sei.

Nach einer weiteren Aussprache über die Arbeiterwohlfahrt sagte Genossin Kern in ihrem Schlußwort, daß die Frauen immer an den Gesamtkaktionen der Partei teilnehmen

und sich als tätiges Glied der Gesamtpartei fühlen.

Genossin Burt gab sodann noch einen Bericht aus dem Parteiausdruck und nahm zur Frage des § 218 REICHG. Stellung. Eine Lockerung der Strafbestimmungen sei durch das Wirken der Sozialdemokratie bereits erreicht, weitere Aktionen zur vollständigen Reform werden folgen. Ferner wendet sie sich gegen die Hege, die von nationalsozialistischer Seite gegen die verheiratete Frau als „Doppelverdienerin“ getrieben wird. Der Parteitag in Leipzig werde dazu Stellung zu nehmen haben.

Zum Schluß teilte Genossin Kern mit, daß der Inter-

nationale Frauentag vom 12. bis 26. April stattfindet. Auch er stände unter dem Motto: „Wo bleibt die zweite Genossin?“

Die Wahlen

hatten folgendes Ergebnis: Zu Mitgliedern des Frauenausschusses wurden die Genossinnen Bohm-Schuch (mit 413 Stimmen), Borman (405), Scheidenhuber (379), zu stellvertretenden Mitgliedern die Genossinnen Gladisch (340), Kresse (297), Bengels (264) gewählt. Als Delegierte zum Reichsparteitag wurde Genossin Käthe Kern mit 301 und Genossin Jankowski mit 296 Stimmen vorgeschlagen.

Auch in Hamburg starker Aufschwung.

Hamburg, 13. März. (Eigenbericht.)

Die Hamburger Sozialdemokratie hielt gestern ihre Generalversammlung ab, in der Parteivorstand Karl Meitmann den Jahresbericht erstattete. Er konnte feststellen, daß die Hamburger Sozialdemokratie ihren Mitgliederbestand im Jahre 1930 von 51 045 auf 53 204 erhöht hat. Er gab weiter bekannt, daß sich über 40 Prozent der Mitglieder im Alter von unter 40 Jahren befinden. Der Anteil der Jugendlichen ist gegenüber dem Vorjahre noch gestiegen. Über 90 Prozent der Mitglieder der Hamburger Sozialdemokratie sind Arbeiter. Trotz vermehrter Betriebsstilllegungen und verdoppelter Arbeitslosenziffer ist die Zahl der durch die Betriebsorganisations erfassen Betriebe von 462 auf 524 und die Zahl der Betriebsvertrauensleute seit 1927 von 1921 auf 2525 gestiegen. In der anschließenden Aussprache wurde vor allem das Verhältnis der Jugend zur Partei kameradschaftlich erörtert. Funktionäre der Arbeiterjugend sprachen aus, daß sich die sozialistische Arbeiterjugend der Partei als so eng verbunden gefühlt habe, wie in der Gegenwart.

Das neue Schinkel-Museum

Das Prinzessinnenpalais und die Beuthsche Sammlung

Zur Feier des 150. Geburtstages von Schinkel am 13. März ist es gelungen, sein Gesamtwerk in der ursprünglichen Form und Verbindung mit den Sammlungen Beuths in dem schönen Prinzessinnenpalais vereint der Öffentlichkeit zu übergeben. Der Besucher des Kronprinzenpalais kann fortan vom Obergeschoß aus durch den Ueberbrückungsraum über der Oberwallstraße unmittelbar das Schinkel-Museum betreten.

Der künstlerische Nachlaß Schinkels wurde gleich nach seinem Tode (9. Oktober 1841) für den preussischen Staat erworben und später mit dem Nachlaß Peter Beuths vereinigt und als Beuth-Schinkel-Museum in der Technischen Hochschule zu Charlottenburg untergebracht. Das beschränkte Dasein dieser Sammlungen erfuhr auch durch Ueberführung in die Hardenbergstraße (das sogenannte Rauch-Schinkel-Museum) keine Änderung; im Gegenteil, das kurz vor dem Kriege errichtete Bauwerk mußte wegen dauernder Einsturzgefahr abgebrochen werden. Justiz Spürfink und Energie fand dann für das Rauch-Museum die schönen Räume der Orangerie im Charlottenburger Schloß; für die Schinkel- und Beuth-Sammlungen wurde 1929 das Prinzessinnenpalais überwiesen.

Auch dieser Bau hat eine interessante Geschichte. Der Kopfbau gegen den Zeughausplatz zu wurde 1810 von Joh. Heinr. Seng als Erweiterung des Kronprinzenpalais errichtet. Später erhielt es die Friedrich Wilhelm III. zur linken Hand angetraute Fürstin Biegwitz, von der Franz Krüger das entzückende Reiterbildchen gemalt hat. Nach 1840 wurde das Schinkel-Palais von Stüler und Strauß umgebaut. Nach dem Kriege unbegreiflicherweise einem Bankhaufe vermietet, konnte es erst vor zwei Jahren freigemacht werden. Die Schlossbauverwaltung hat die bantrüchigen Gravel entfernt und das Ganze behutsam und mit großem Geschmac im alten Zustand wiederhergestellt. Die farbigen Wandanstriche gehen auf den ursprünglichen Zustand zurück und tragen wesentlich bei zu dem heiter beschwingten Eindruck dieser bezaubernden Räume, die wie nichts anderes geeignet sind, das kostbare Vermächtnis des letzten großen Baumeisters von Berlin zu verwahren. Im gleichen Geiste sind an einigen Stellen die erhaltenen Reste Schinkelscher Wandmalereien eingelassen. Sie geben eine anschauliche Vorstellung von der lebenswichtigen Art, wie Schinkel seine Räume bis ins letzte hinein belebte hat.

Die Einordnung des Schinkelschen Nachlasses in diese schönen Säle ist von Justiz und seinem Assistenten Dr. Rame (der den vorzüg-

lichen Katalog verfaßt hat) in einem Geiste vollzogen worden, den man ebenso modern und sachlich wie pietätvoll gegenüber dem großen Menschen und Künstler nennen kann. Dem Studium der unermesslichen Schätze an Bauentwürfen, Zeichnungen und Schriften ist ein Raum im Erdgeschoß eingeräumt, der die Schränke mit dem gefamten Nachlaß enthält. Das Beste und das Wichtigste daraus ist ausgewählt und in nobler Aufmachung an die Wände des Obergeschoßes verteilt, so daß die Vielseitigkeit des Künstlers Schinkel glanzvoll in Erscheinung tritt.

Keine Rede ist da von langweiligen Architekturmuseen; ein ganz kurzer Ueberblick über den Rundgang wird davon überzeugen. In dem architektonisch prächtigen Hauptsaal sind Entwürfe zu Theaterdekorationen (Zauberföle) und den Fresken des Alten Museums, köstliche Landschaftsstudien aus Italien und Gipsabgüsse nach seinen Bauplastiken, Rauchs Schinkelstatue u. a. verteilt; im grünen Saal seine schönsten Gemälde, im Geist der hohen Romantik; das rosa Zimmer enthält Entwürfe von Berliner Bauten, das folgende die großen Landschaftsdekorationen (Lageszeiten) aus dem Humbertischen Haus in der Brüderstraße; das rosa Babazimmer mit der schon dekorierten Lornendecke; Innenräume königlicher Schloßer, in der Badnische einen Abguss der Prinzessinnen von Schadow; die hellgelben Sälen des tiefer gelegenen Raumes hauptsächlich seine herrlichen Baugedanken zu Riesenschloßern und Grabmalern, der letzte, hellviolette, einige für das Handwerk seiner Zeit bestimmte Anregungen, köstlich in ihrer garten Struktur.

Das Treppenhaus, das eine sehr sorgfältige Auswahl von schönen Photos nach Schinkels aufgeführten Bauten schmückt, führt in das Erdgeschoß hinauf. Hier ist nun, in weniger günstig baulichen Räumen, vor allem die Kunstsammlung Beuths aufgestellt, als eines der wenigen vollkommen erhaltenen Beispiele einer Privatsammlung aus der Sphäre der Romantik. Man wird in dieser erstaunlichen Sammlung Ueberraschungen erleben und nicht bloß das komplette graphische Werk von Dürer und den Raffael-Studien, nicht bloß Handzeichnungen ersten Ranges aus dem 16. und 17. Jahrhundert finden, sondern auch kostbare Schmelzarbeiten romanischer Zeit, Glas, Bronzen, Gemälde romantischer Meister von hohem Rang — das Ganze ein Abbild der vielseitigsten Interessen jener politisch drückenden, geistig so hochstehenden und kultivierten Epoche, die das Bestimmen einer solchen Privatsammlung uns als nicht-erregendes Beispiel hohen Lebensstils vor Augen stellt.

Paul F. Schmidt.

Macht der Hypnose



Der hypnotisierte Vertreter Ostpreußens im Reichsrat: „Ostpreußen braucht Hilfe... Ostpreußen braucht... O-Hilfe brauchen wir nicht!“

„Täter gesucht.“

U. A. Kurfürstendamm.

„Das Leben ist romanhafter als die Romane.“ Eingedenk dieser alten Weisheit, kann man mit dem Drehbuch dieses Films zufrieden sein, das den Kampf gegen eine Verurteilung auf Indizien aufnimmt.

Ein ungetreuer Diener endet in den Kleidern seines Herrn, eines Konsuls, durch Selbstmord. Die Kriminalpolizei hält den Selbstmörder, dessen Gesicht zerfurchter ist, für den Konsul, und der Tochter des Hauses wird als Täter verhaftet. Er wird sogar zum Tode verurteilt, bis der Konsul, der absichtlich unter falschem Namen lebte, sich dem Gericht stellt.

Mancher gewagte und gewissenhafte Kriminalkommissar wird zu Recht auf viele Unwahrscheinlichkeiten hinweisen. Doch soll man stets anerkennen, wenn ein Film Zeitfragen behandelt.

Der Regisseur Karl Heinz Hoff hat mit Geschick diesen Inhalt-Film als guten Schauspiel-Film spielen. Er wurde von vorzüglichen Darstellern unterstützt, so von dem glänzend charakterisierenden Paul Henckels (Konsul), dem überhöflichen Harry Hardt (Kriminalkommissar), dem in einer Lautenheitszene ganz großen Friz Odemar (Diener), der schönen Gerda Maurus (Tochter) und dem interessanten Karl Ludwig Diehl (der unschuldig Verhaftete), der nachgerade große Mode im Konsum wird. e. d.

Friedel Hinte hält heute, 20 Uhr, im Reiterhof ihren einzigen Vortragabend ab. Sie spricht je eine Novelle von J. B. Jacobson und Blinjak.

„Berliner Bilderbogen.“ Die Matinee der Volkshäuser, in der Paul Graf noch einmal seinen Berliner Bilderbogen aufleben wird, findet Sonntag, vormittags 11½ Uhr, im Theater am Schloßplatz statt. Einladungen für Volkshausmitglieder 1,50 R.

„Himalaja, der Götterthron.“

Marmorhaus.

Der Kampf um die Bezwingung des Himalaja wird mit Ausdauer und Mut fortgesetzt. Die höchste Spitze, der Mount Everest, 8840 Meter hoch, ist von zwei großen englischen Expeditionen bis auf 400 bis 500 Meter bezwungen worden. Aber der Dhaulagiri läßt jetzt keinen mehr ran. Im Jahre 1930 hat eine deutsche Expedition, an der auch Oesterreicher, Schweizer und Engländer teilnahmen, darunter erstklassige Bergsteiger, unter Leitung von Professor D. Grenzfurth, einen Angriff auf den wahrscheinlich zweithöchsten Berg der Gruppe unternommen, und als dieser mißlang, den 7459 Meter hohen Jongleng Pik erstiegen.

Eine dreifache Aufgabe hatte sich die Expedition gestellt: eine wissenschaftliche, sportliche und künstlerische. Der Film gibt nach einem Vorbild über die Reise von Gernon bis Bombay und durch einige große indische Städte den spannenden Verlauf der Expedition mit ihren Höhepunkten, dem Sturz einer ungeheuren Eislawine und den Eisklettereien, vorzüglich wieder. Der sportliche Teil kommt zu seinem vollen Recht. Die ungeheure Welt dieser höchsten Berge mit den Gletschern ohnegleichen wirkt in ihrer Einöde erhaben, und der Kampf der Menschen, der dank der vorzüglichen Organisation mit 400 Trägern immer gewisse Erfolge verspricht, ist immer wieder bewundernswert. Aber von den wissenschaftlichen Ergebnissen erfährt der Zuschauer nur die eine nicht unbekanntes Tatsache, daß dieser steile Berg zu den jüngsten Gebirgen der Erde gehört und, wie Bestätigungen auf seinen höchsten Höhen erweisen, noch in geologisch junger Zeit vom Meere bedeckt war. Die Methode modernster Bergbesteigung, die Art der Ausrüstung und die Technik des Eiskletterns wird dafür außerordentlich anschaulich gemacht. Auch einige interessante ethnologische Bilder sollen ab, aber im großen ganzen überwiegt doch das Sportlich-Touristische vollkommen. Und hier muß die bescheidene Anmerkung gemacht werden, daß die Bilder aus der hohen Eiwelt einander sehr ähnlich sind. Es darf auch an eine Bemerkung Alexander von Humboldts erinnert werden, daß die Reisen jenseits der Schneegrenze wenig ergiebig sind. Aber freilich, damals stand das sportliche Interesse noch nicht im Vordergrund und es war auch noch nicht alles erschlossen wie heute.

„Dämon des Meeres.“

Mozartsaal.

„Robby Did“, das ist der Roman von der Jagd auf den weißen Walfisch in der Arktis. Der Amerikaner Hermann Rawliff schrieb ihn vor ungefähr hundert Jahren. Ein grandioses Buch von einer grandiosen Natur und von Menschen, die unheilbar von dem Gedanken besessen sind, den dämonischen, weißen Walfisch zu fangen, der dem Kapitän auf einer früheren Jagd das rechte Bein abriß. Dieser Kapitän ist ein wider Phantast und ein Wirklichkeitsmensch zugleich — das Vorbild für Jack Londons „Seemol“. Und endlich, nach jahrelangen Mühen, trifft er Robby Did, den weißen Teufel. Es beginnt eine phantastische Jagd, bei der der Walfisch Sieger bleibt. Das Schiff wird geträumt.

Was macht nun der amerikanische Film aus diesen Vorgängen? Vor allem entleert er sie ihrer Herbeheit und bligt sie in eine Liebesgeschichte mit glücklichem Ende um. Kapitän Christoph erlegt den Feind und findet seine Jugendliebe wieder. Wilhelm Dietzle, der den Kapitän in der deutschen Fassung spielt, fehlt der fanatische Haß, die eifrige, harte Mut. Er bleibt im Grunde der liebe Mensch, der Schiffsarzt, Conrad Beide hätte die Rolle spielen müssen. Und so wird vieles verflüchtigt. Die Vorgeschichte nimmt den größten Raum ein. Einen einzigartigen Fall des Hasses, einen geradezu klinischen Fall verarmt man in eine Trippeltät. Der Ahasverus des südlischen Polarmeeres trägt einen Schafkopf.

Trotzdem ein Film, der interessiert, schon weiß er die ausgefahrenen Geleise mandäner Kitsches verläßt. Der Regisseur Michael Kertesz gibt schöne Bilder von der kleinen Küstenstadt Rantusset aus Großhütters Zeiten, er gibt den Schauspielern individuelleres Gesicht, vermeidet allerdings Billi Drna. Er steigert auch die Handlung, aber er muß im Entscheidenden versagen, nämlich in dem Kampf zwischen Tier und Mensch. Die Walfischjagd ist nicht furchterregend. Kommt tritt an Stelle des Grauens vor einer unbekanntes Macht, vor einer unbesiegbaren Gewalt, und die Szene des Wiederlebens ist für europäische Begriffe unmöglich. Die Tom-Webergabe befriedigt nicht.

F. Sch.

Das Theater am Schloßbinnenraum hat alle Geister-Schüler eines Schachspiel-Verbandes-Kraniums und keine Väter zur U-aufführung erworben.

Lohndruck in Oberschlesien.

Die Schwerindustrie will 8 Proz. Lohnföhrung.

Beuthen, 13. März.

Für Ende März sind sowohl vom Arbeitgeberverband als auch von den Gewerkschaften die Lohnregelungen und das Arbeitszeitabkommen für die ober-schlesischen Eisenhütten gefordert worden. Bei den Verhandlungen am Donnerstag forderte der Arbeitgeberverband die Beibehaltung der geltenden Arbeitszeit und eine allgemeine Lohnföhrung um acht Prozent, entsprechend der weiteren erheblichen Preissteigerung für Eisen ab 1. Januar d. J. und der Senkung der Lebenshaltungskosten (!).

Die Gewerkschaften verlangten demgegenüber eine Kürzung der Arbeitszeit und außerdem für bestimmte Arbeitsgruppen eine Erhöhung der Pöhmie um 16 bis 20 Pfennig je Schicht. Von einer Einigung konnte nicht die Rede sein, so daß das amtliche Schlichtungsverfahren eingeleitet wird.

Klarnauf gut, Kenntnisse ungenügend.

Nationale Gelei bei der BVB.

Vom Bahnvorstand der Berliner Verkehrs-A.G. wird uns mitgeteilt:

Die Nationalsozialisten haben zur Betriebsratswahl beim Bahnvorstand eine ungnltige Vorschlagsliste eingereicht. Seit

Wochen blasen diese Herrschaften in die große Trompete, um ihren Sieg bei der kommenden Betriebsratswahl bei der Berliner Verkehrs-Aktiengesellschaft schon im voraus zu verkünden.

Das Mitglied des Aufsichtsrates, der Stadtverordnete Engel, erklärte in den Ausschüßberatungen bei den Entlassungen: „Wir werden bei der nächsten Betriebsratswahl die Mehrheit erhalten!“

Jetzt haben die Nazis wieder einmal bewiesen, daß sie nicht die geringsten Kenntnisse von dem Betriebsratsgesetz und auf dem Gebiete des Arbeitsrechtes haben. Sie sind daher nicht einmal imstande, die kleinen formellen Bestimmungen der Wahlordnung zum BVB zu beachten.

Welcher vernünftige BVB-Arbeiter könnte diesen nationalen Richtswiffern seine Stimme geben?

Französischer Bergarbeiterstreik.

Am 30. März soll die Arbeit eingestellt werden.

Der Landesauschüß der Grubenarbeiteryndikate Frankreichs hat am Donnerstagabend beschlossen, am 30. März in den Generalstreik zu treten. Der Streik wird sich auf sämtliche Grubenbezirke Frankreichs ausdehnen.

Das Datum für den Beginn des Streiks ist absichtlich so spät gelegt worden, weil man einmal die Hoffnungen noch nicht ausgehen hat, doch noch zu einer Einigung mit den Unternehmern zu gelangen, zum anderen aber auch, um die Pläne der kommunisti-

schen Sonderorganisationen zu durchkreuzen, die am 16. März in den Streik treten wollten, falls bis dahin keine Einigung erzielt worden sei.

Die Opel A.-G. will, wie in den Besprechungen ihrer Vertreter mit dem hiesigen Arbeitsministerium zwecks Abstellung ihrer Ueberstundenwirtschaft mitgeteilt wurde, in Kürze zur dreimaligen 7½-Stunden-Schicht übergehen. Die Mängel in der Organisation des Bandbetriebes hätten für die nächste Zeit Ueberstunden und Sonntagsarbeit notwendig gemacht. Die Firma lege jedoch größten Wert darauf, die Arbeitsschubbestimmungen einzuhalten. Infolge der großen Aufträge werden jetzt im Durchschnitt 130 Mann pro Tag neu eingestellt.

Wetter für Berlin: Beständiges und zeitweise helteres Wetter, nachts leichter Frost. Tagestemperaturen über Null. — Für Deutschland: Am größten Teil des Reiches heiteres Wetter mit leichten, nur in Süddeutschland stärkeren Nachtfriösten. Im Nordosten Besserung.

Eine Senktion für Kenfalka wird die am kommenden Sonnabend im Bayreuth-Berliner 10 (früher Titus Albia) erfolgte Reorganisation werden. Die Firma Senktion hat sich zur Reorganisation geäußert und hat an den Ueberstunden von 1,50 Pf. an herauszugeben. Bei dieser Reorganisation ist auch der mündchmittleren Kundschaf. Die besonders unter der wirtschaftlichen Belastung zu leiden hat. Senktion hat, ihren Schaf an Reorganisationen billig und hoch gut zu bedien. Die Senktion will auch eine große Anzahl an hiesigen Ueberstunden, Reorganisationen und Abendarbeiten auf, so daß jedem Senktion Reorganisationen werden kann.

Verantwortl. für die Redaktion: Herbert Kasper, Berlin; Anzeigen: H. Giedel, Berlin. Verlags-Gesellschaft Berlin G. m. b. H., Berlin, Grud: Hermanns-Verlag und Verlagsgesellschaft Post-Str. 1 & Co., Berlin SW 6, Lindenstraße 3, Bureau 1 Keller.

Freitag, 13. 3.
Staats-Oper
 Unter d. Linden
 19.30 Uhr
 Spiel oder Ernst
 Polowzer Tänze
 Die Verlobung bei
 der Laterne
 Ende 21½ Uhr

Freitag, 13. 3.
Städt. Oper
 Bismarckstr.
 Turnus I
 20 Uhr
Madame Butterfly
 Ende n. 22¼ U.

Freitag, 13. 3.
Staats-Oper
 Im Platz der Republik.
 V.-B.
 19½ Uhr
Der Barbier von Sevilla
 Geffert, Kartenscheck
 Ende 22 Uhr

Freitag, 13. 3.
Staatl. Schauspiel.
 am Gendarmenmarkt.
 166 A.-V.
 20 Uhr
Agamemnon
 Ende 22¼ Uhr

Freitag, 13. 3.
Staatl. Schiller-Theater, Charlfbg.
 20 Uhr
Die Beköhrung des Ferdys Pistora
 Ende gegen 22½ Uhr

Total-Ausverkauf
 wegen gänzlicher
 Geschäftsauföhrung
 Gardinen, Stores, Ripse,
 Mull, Voile, Bettedecken,
 Portierenstangen
 zu
 Räumungspreisen
 Spezial-Gardinen-Werkstätten
 S. Krüger, Neukölln, Bergstr. 67
 1. Stock, direkt am Ring- u U-Bahn-
 hof Södring

Komische Oper
 8½ Uhr
 Kleine Preise.
Peppina
 sehr persönliche Leitung des
 Komponisten
 Robert Stolz
 in der Premierenbesetzung

Krause-Pianos
 zur Miete
 W30, Ansbacherstr.)

Schwerhörige



bereit sofort wieder
 mit dem ärztlich empfohlenen
ORIGINAL-AKUSTIK-APPARAT
 mit neuestem Kleinbüßer!
 — Noch Besseres gibt es nicht! —
 Deutsche Akustik Gesellschaft m. b. H.
 Aelteste u. führende Spezialfabrik
 Verkauf u. Vorführung:
 Berlin-Wilmersdorf, Motzstr. 63
 Wilm., Klosterstr. 44, Eting, Brunerstr.
 Reinickendorf-Ost, Oranienstr. 6
 Verl. Sie Hauptkatalog 16 kostenlos!
 Auf Wunsch Zahlungsvereicherung

Stoffe, Fabrikabfälle für Leib- und Bettwäsche zu außerordentlich billigen Preisen!
 Verkaufszeit 8-3 Uhr, Sonnabends 8-2 Uhr
 Kleider und Seidenstoffe aller Art
Berlin-Adlershof, Adlergestell 265
 Gegenüber Stadtbahn, Fernz.: Adlershof 212, 218, 245

8½ Uhr **CASINO-THEATER** 8½ Uhr
 Löfflinger Straße 97.

Sie werden lachen noch und noch
 über den neuen Schlager
O diese Schwiegerväter
 Dazu das neue März-Programm!
 Gutschein 1-4 Personen
 Faustell 1,25 M., Sessel 1,75 M.
 Sonstige Pr.: Parkett 75 Pf., Rang 60 Pf.

**Und ist Dein Urlaub noch so klein,
 im Café Schöneberg mußt Du gewesen sein!**
 Inhaber: Wolfgang Grunge, Hauptstraße 23/24

STEINMEIER
 Das ist
 TANZ SCHÖNER FRAUEN
 Eintritt frei!
 KABARETT
 CAFE KAI
 RUNDFAHRT A.G.
 das berühmte Tanz-Kaffee u. Kabarett
STEINMEIER
 FRIEDRICHSTRASSE 96 AM BAHNHOF.

KINO-TAFEL

PROGRAMM
 für die Zeit vom
 13. bis 16. März

B.T.L.
Potsdamer Straße 38
 W. 5, 7, 9 Uhr S. 3, 5, 7, 9 Uhr
 Stürme über dem Montblanc
 Für Jugendliche freigegeben!

Rheinstraße 14 (An der Kais-Eiche)
 W. 3,15 Uhr S. 3,15 Uhr
 Fräulein Raffke mit Lee Parry,
 Werner Krauß — Eine Nacht in
 London mit Lilian Harvey

Odeon, Potsdamer Str. 75
 W. 5, 7, 9 Uhr S. 3, 5, 7, 9 Uhr
 Grock in seinem Tonfilm
 Für Jugendliche freigegeben!

Turmstraße 12 W. 5, 7, 9 U
 S. 3, 5, 7, 9 U
 Stürme über dem Montblanc
 Für Jugendliche freigegeben!

Alexanderstr. 39-40
 (Passage)
 Den ganzen Tag geöffnet!
 Der Hampelmann mit Max Hansen
 Menschen im Busch (Afrika-Tonfilm)

Westen

Primus-Palast
 Potsdamer Str. 19 Ecke Margaretenstr.
 W. 5,15, 7,15, 9,15 Uhr S. ab 3,15 Uhr
 Bis Sonntag, den 15. März 1931:
 Moritz macht sein Glück m. Sieg-
 fried Arno
 Am Montag, dem 16. März 1931:
 Uraufführung: Der wahre Jakob

Friedrichstadt

Franziskaner Tageskino
 ab 11 Uhr vorm.
 Georgenstraße (Ecke Friedrichstraße)
 11, 2, 5, 8 und 11 Uhr
 Tonfilm: Max Schmeling in seinem
 Training „Schachmat!“
 12,30, 3,30, 6,30 und 9,30 Uhr
 Neuziele Wochen- und Kulturschau
 — Wilde Orchideen m. Greta Garbo

Moabit

Artushof Film- u. W. 5, 8,15 Uhr
 Böhne S. ab 3 Uhr
 Perleberger Straße 29 Böhne
 Der Kuß m. Greta Garbo — Pfiffel-
 und Liebe mit R. Navarro, Anna
 May-Wong

Welt-Kino Wochent. 6,45, 9,05
 Sonntags ab 4,45
 Alt-Moabit 99 100 proz. Tonfilm:
 Aschermittwoch mit Evelyn Hoß,
 Hans Stöwe, Cläre Rommer
 Belprogramm

Charlottenburg

Kant-Lichtspiele
 Kantstr. 54 (an der Wilmersdorfer Str.)
 W. 5, 7, 9 Uhr Stg. ab 3 Uhr
 Tonfilm: Drei Tage Liebe mit Hans
 Albers, Käthe Dorsch
 Gutes Belprogramm

Wilmersdorf

Atrium Deba-Palast Wochentags
 Kaiserallee, Ecke Berliner Straße
 Sonnabend u. Sonntags 4,30, 6,45, 9,15 Uhr
 Uraufführung, 100 proz. Tonfilm!
 Die Dreigroschenoper mit Rudolf
 Forster, Carola Neher, Reinhold
 Schünzel, Fritz Rasp. Frei nach
 Brecht, Musik, Weill
 Tösendes Belprogramm

Schöneberg

Titania Schönebg. W. 5, 7, 9
 Hauptstraße 149 Größtonfilm:
 Afrika spricht (Das Paradies der
 Hölle) — Belprogramm — Tonwoche

Friedenau

Kronen-Lichtspiele
 Rheinstr. 65 W. 7, 9, Sbd., So. 5, 7, 9
 Ufa-Tonfilm: Die singende Stadt mit
 Jan Klepura, Dr. Helm
 Tösendes Belprogramm
 Jugendliche haben Zutritt!

Steglitz

Titania-Palast W. 6,30, 9 U.
 Stg. 4,6,30,9 U.
 Steglitz, Schloßstr. 5, Ecke Gutsmuthsstr.
 100 proz. Tonfilm: Drei Tage Liebe
 mit Hans Albers, Käthe Dorsch
 Tösendes Belprogramm
 Ab Montag: Der wahre Jakob

Zehlendorf-Mitte

Zeli Wochentags 7, 9,10 Uhr
 Sonntags 5, 7, 9,10 Uhr
 Potsdamer Str. 30 Stg. 2,30 Jugendy
 Ihre Majestät die Liebe mit K. v.
 Nagy, F. Lederer, Szakali

Marientdorf

Ma-Li Marientdorfer Wochentags
 Lichtspiele ab 7 Uhr
 Chausseestr. 305 100 proz. Tonfilm!
 Alraune mit Bettine Helm, Albert
 Bessermann, Agnes Straub — Belpr.

Tempelhof

Tivoli Berliner Str. 97
 Beg. 5, 7, 9, Sonntags 3 Uhr: Jug.-Vorst.
 100 proz. Tonfilm: Aschermittwoch
 mit Evelyn Hoß, Cläre Rommer,
 Hans Stöwe — Belprogramm

Südwesten

Lichtspiele Südwest
 Blücherstr. 12 W. 5, So. ab 3 Uhr
 100 proz. Tonoperette: Das Land des
 Lächelns mit Richard Tauber
 Tonbelprogramm — Juüdl. Zutritt

Süden

Primus-Palast
 Am Hermannplatz, Urbanstr. 72/76
 Wo. 6,45, U., So. ab 3 U.
 Wegen Riesenerfolg verlängert!
 Tonfilm-Operette: Die Försterchristi
 mit Irene Eisinger, Oskar Karlweis,
 Adele Sandrock, Paul Richter
 Belprogramm
 Auf der Bühne:
 Kinlopp vor 25 Jahren (Specky als
 Erklärer).

Th. am Moritzplatz
 Beg. Wochtag ab 5 Uhr, Stg. ab 4 Uhr
 Tonfilm: Ihre Majestät die Liebe
 mit K. v. Nagy, F. Lederer
 Belprogramm
 Montag: Er oder ich? mit H. Piel

Neukölln

Mercedes-Palast
 Hermannstraße 212, Ecke Jägerstraße
 Werktag 6½ Uhr, Sonntags 3 Uhr
 100 proz. Tonfilm:
 Grock in seinem Tonfilm
 mit Liane Haid
 Belprogramm
 Böhne
 Jugendliche haben Zutritt!

Kukuk Wochent. 6,45, 9 U.
 Sonnt. 3, 5, 7, 9 U.
 Kottbuser Damm 92
 Großtonfilm: Afrika spricht (Das
 Paradies der Hölle) — Belprogramm

Excelsior Wochent. 6,45, 9 U.
 Sonntags 3, 5, 7, 9 U.
 Kaiser-Friedrich-Straße 191
 Tonfilm: Drei Tage Liebe m. Hans
 Albers, Käthe Dorsch — Belpr.
 Sonntag vorm. 11½ Sondervorstellung
 Hellen — Jugendliche haben Zutritt!

Stern, Hermannstraße 49
 Wochentags 6,45, 9, Sonntags 3,5,7,9 U.
 100 proz. Tonfilm: 3 Tage Liebe mit
 Hans Albers, Käthe Dorsch, Trude
 Berliner — Belprogramm

Südosten

Filmbeck
 Skalitzer Straße, am Görlitzer Bahnhof
 Beginn Wochentags: 6,30 und 9 Uhr
 Sonntags: 3, 5, 7, 9 Uhr
 Tonfilm: Die Privatsekretärin
 mit Renate Möller, Bressart
 Böhne
 Böhne

Luisen-Theater
 Reichenberger Str. 24
 Anf. W. 6,30 u. 9 U. Stg. 3, 5, 7, 9 U.
 100 proz. Tonfilm: Eine Freundin, so
 goldig wie du mit Anny Ondra,
 Bressart — Böhne

Stella-Palast
 Köpenicker Straße 11-14
 Wochtag. 6,30, 9 U. Sonntags ab 3 Uhr
 100 proz. Tonfilm: Stürme über dem
 Montblanc mit Leni Riefenstahl,
 Ernst Udet, Sepp Rist, Friedrich
 Kayser
 Belprogramm — Böhne

Sternwarte — Treptow
 Sonnabend 8, Sonntag 4 Uhr: Wunder
 des Schneehubs (Film), Sonntag 6
 und 8 Uhr: Wunder des Films (Film)

Nordosten

„Elysium“ Prenzlauer Allee 56
 W. 5,15, 7, 9,15, S. 3,15, 5, 7,15, 9,15 Uhr
 Eine Freundin, so goldig wie du
 mit Felix Bressart, Anny Ondra,
 Arno — Tösendes Wochenschau
 Bühne: Max Ehrlich

Flora-Lichtsp. Landsberger
 Allee 40/41
 Wo. 6,30, 9, Sbd. ab 5, Sonnt. ab 3 Uhr.
 Tonfilm: Die Försterchristi mit Irene
 Eisinger — Chaplin in der Unter-
 welt — Ab Dienstag: Die Privat-
 sekretärin

Osten

Germania-Palast
 Frankfurter Allee 314
 Wochentags 6,30 U., Sbd. 5, Stg. 3 U.
 100 proz. Tonfilm:
 Hans in allen Gassen
 mit Hans Albers, Camilla Horn
 Dazu:
 Gutes Belprogramm
 Ausgewählte Böhne

Luna-Palast Woch. ab 5 Uhr
 Stg. ab 3 Uhr
 Gr. Frankfurter Str. 121
 Tonfilm: Die unvollkommene Ehe
 mit Keaton — Achtung, Australien!
 Achtung, Asien! — B. 9 arab. Spring.

Frankenburg, Film und Bühne
 Große Frankfurter Straße 74
 W. 6, 9, Stg. ab 8 Uhr, Stg. 3 Uhr Jugendy
 100 proz. Tonfilm: Tänzerinnen für
 Südamerika gesucht m. Dita Parlo
 Belprogramm — B. Operettenrevue

Schwarzer Adler Frankf.
 Allee 99
 Woch. 5, 7, 8, 8, Sonnt. 3, 5, 7, 8, 8, 5
 Großtonfilm: Das Lied ist aus
 mit Liane Haid, Willy Forst
 Tösendes Belprogramm

Concordia-Palast Frankf.
 Allee 99
 W. ab 5 U., Stg. ab 3 U.
 Tonfilm: Stürme über d. Montblanc
 mit Leni Riefenstahl
 Belprogramm — Böhne

Viktoria-Lichtbild-Th.
 Frankfurter Allee 48
 Woch. 5, 7, ca. 8,45, Stg. 3, 5, 7, 8, 45 U.
 Großtonfilm: Stürme über d. Mont-
 blanc m. L. Riefenstahl, Udet, Rist
 Tonbelprogramm — Juüdl. Zutr.

Zentrum

Babylon, am Bülowplatz
 Wochentags 5 U., Sonntags 3 letzte 9,10 U.
 100 proz. Tonoperette: Königin einer
 Nacht m. Haerlin, Janssen, Morgan
 Varietéschau

Neu-Lichtenberg

Kosmos-Lichtspiele
 Lückstr. 70 Woch. 5, 7, 9 U. Stg. 5, 7, 9 U.
 100 proz. Tonlustspiel: Der Herr auf
 Bestellung m. W. Forst
 Tonbepr.: Der gefrorene Blauhund

Friedrichsfelde

Kino Busch W. 6,15, 8,45 Uhr
 S. 3, 5, 7, 8, 45 Uhr
 Alt-Friedrichsfelde
 Wilde Orchideen m. Greta Garbo
 Achtung, Zug in Gefahr m. M. Silla
 Belprogramm

Weidensee

Schloßpark Film-Bühne
 Berliner Allee 206-210
 Tonfilm: Grock (Aus d. Leben eines
 Artisten) mit Liane Haid
 Bühne — Tonbelprogramm

Norden

Alhambra Möllerstraße 13A,
 Ecke Seestraße
 Wochent. 5, 7, 9 U., Sonnt. 3, 5, 7, 9 U.
 Tonfilm: Stürme über d. Montblanc
 mit Leni Riefenstahl — Tonbepr.

Pharus-Lichtspiele
 Möllerstr. 142 W. 5, 7, 9 U., Stg. 3, 5, 7, 9 U.
 Großtonf.: Afrika spricht! Paradies
 der Hölle. Deutsche Länder, deutsche
 Sender

Prafer-Lichtspiel-Palast
 Kastanienallee 7-8 W. ab 6, Stg. 4 U.
 Nur eine Nacht
 Kriminalreporter von Chicago
 Böh.: 9 Jazzeber

Mila-Palast Tonfilm
 Böhne
 Schönhauser Allee 130 W. 5, S. 3 U.
 Tonfilm: Ein Hädel v. d. Reeperbahn
 mit O. Tschodowa — Böhne

Filmpalast Puhlmann
 Schönhauser Allee 148 W. 5, S. 2½ U.
 Stürme über dem Montblanc
 Tonbelprogramm
 Jugendliche haben Zutritt

Pankow

Palast-Theater
 Breite Straße 21a W. 7 u. 9, Stg. 5, 7, 9
 Tonfilm: Stürme über d. Montblanc
 mit Leni Riefenstahl, Ernst Udet
 Belprogramm — Jugendliche Zutritt

Niederöschhausen

**Film-Palast Nieder-
 öschhausen**
 Blankenburger Str. 4 Sonnt. 2½ Jgd.-V.
 Wochent. 6,30, 8,45, Sonnt. 4,30, 6,45, 9 U.
 Tonoperette: Der Bettelstudent
 Lustiges Belprogramm
 Jugendliche haben Zutritt

Tegel

Filmpalast Tegel Bahnhof-
 straße 2
 Stg. 2 U. Jgd.-Vorst. W. & Stg. 4½ U.
 Tonfilm: Die Privatsekretärin
 mit Renate Möller, Felix Bressart
 Tonbelpr. (Auf „Tobis“-Apparat)

Union-Theater Hauptstr. 3
 W. 6, 8, Stg. 4½, 6½, 8½ U.
 Stg. 2 U. Jgd.-V.
 Hyänen der See m. R. Talmadge
 Jugend m. Fr. Schulz, G. Reinwald

Nennigsdorf

Filmpalast Reg. W. & S.
 30 Stg. 4½, 6½, 8½ U.
 Berliner Straße 59 Stg. 2 U. Jgd.-Vorst.
 Tonfilm: Eine Freundin, so goldig
 wie du m. Anny Ondra, S. Arno

Geschichte aus der Chaplin-Woche

Von Gerhard Hermann Mostar

Der zweiundmanzigjährige Arbeitslose hungert seit Stunden an der Ede Engel- und Drosselstraße in Charlottenburg herum.

Als er kam, war noch die weiße, unsichere Helle des Märzmittags dagewesen; hatte eine noch scheue Sonne in die oberen Fensterreihen grauer Fronten ein bißchen ahnungsollen Glanz getragen. Nun ist es schon dunkel, Nebel ist da und seiner Schnee und ein häßlicher Wind, den man in Helle und Sonne gar nicht bemerkt hatte. Es ist aber gut so, alles ist gut, Nebel und Wind und Trübe der Straßenlampen; denn die Passanten denken alle nur an Schutz vor dem Wetter — nicht auch an Schutz vor ihm, dem zweiundmanzigjährigen Arbeitslosen, der gefährlicher ist; denn er hat Hunger. Und friert. Und braucht Geld. Und deshalb muß er sie tun, wird er sie tun — die Tat, seine Tat.

Immer noch einmal geht er dem Bahnhof Charlottenburg zu; vergewissert er sich, daß die Berechnungen für die Flucht stimmen. Sie beruhen auf der Tatsache, daß der Eisenbahndamm neben dem Bahnhof einseitig und überschreitbar ist; das heißt an einer bestimmten Stelle und von einem, der sich alles vorher überlegt hat. Und es werden also die Autos, die ihn verfolgen werden, zurückbleiben müssen — denn hat man schon mal gehört, daß ein Auto über einen Eisenbahndamm fahren kann? Ueber Geländer und Gleise? Und was die Passanten anbetrifft, die ihn zu Fuß verfolgen werden — ah, er ist Sportsmann, er kann laufen, ihn kriegen sie nicht!

Ueber diesen zweiten Teil seiner Tat kann er also beruhigt sein. Wichtig bleibt nur, den richtigen Passanten zu finden. Das fordert Scharfsicht. Keinen Armen, bei dem's nicht lohnt; keinen Starren, bei dem's gefährlich ist; keinen Vorsichtigen, bei dem's scheitern wird. Sonderbar, daß ein rechtes Opfer so schwer zu finden ist. Der Hunger wird nicht geringer beim Warten. Manchmal steigt eine Hitze und ein Schmerz aus dem Magen heraus, in die Kehle, in die Stirn jagend. Natürlich kann man solch einen Ueberfall nicht während eines derartigen Anfalls begehen. Ruhig muß man sein, das vor allem. Man tut's besser, sich die Plakate des nahen Kinos anzusehen, bis das vorbei ist.

Früher, als er noch arbeitete an dem großen Bau da drüben, der nun fertig ist und von Wohlhabenden bewohnt wird und die Arbeiter nicht mehr braucht — früher ist er öfters ins Kino gegangen. Gemiß, er hat auch solche Filme gesehen, wie gerade hier einer läuft; Filme mit armen Teufeln und guten Arten, die immer Recht haben, Filme mit Buster Keaton und Charlie Chaplin. Aber an diese Art von Filmen denkt er heute nicht. Er denkt an jene anderen, in denen mutige Räuber Steppen und Straßen unsicher machten, Männer, die eine langfingerige Hand und dennoch ein edles Herz hatten. Denn sie trieb niemals Genußsucht, sie trieb die Tat zu ihren Taten. Wie jetzt ihn, genau wie ihn.

Er ist nicht niedrig. Er ist bereit, die Verantwortung zu tragen. Wenn es nicht gelingt, wenn er erlappt wird; gut, er wird vorm Gericht stehen als Mann, er wird es ihnen sagen, daß er niemanden ein Leid tut, daß er nur sich helfen wollte, sich und andere, welche Hunger hatten. Auch wenn's schief geht, wird er also ein Held sein, ein Held, von dem die Zeitungen schreiben werden; wie er sich das erträumt hat von Schulzeit an; obwohl er immer bleichsüchtig und schwächlich war und so ängstlich, so sehr ängstlich. . . aber das ist vorbei. Rot bricht Eisen, jamah; aber Rot macht auch Weichen hart, Rot schmiedet auch.

Der Schnee fällt dichter, der Wind weht härter; die Zeit ist günstig. In einem Zeitungslokal bleibt er noch einmal stehen, um alles durchzudenken. Er liest, mechanisch die Uberschriften der Abendblätter; sie handeln meist davon, daß Charlie Chaplin heute Abend in Berlin eintreffen wird, gerade um diese Stunde. Charlie Chaplin — ist das nicht der Mann, der die schwächlichen, armlässigen Vögel spielt, die sich zu viel vornehmen und zu wenig durchführen können, die zu klein sind für ihre Taten, zu gut für das Böse, die Scheitern müssen. . . ? Ah was, was geht ihn Chaplin an!

Er schließt nach rechts, nach links, die Drosselstraße hinauf und hinab. Er sieht einen eiligen, pfliffig aussehenden Louisauchen, sieht einen breiten Arbeiter, der Feuerabend hat, und ein Mädchen mit Schnürstiefeln in zu kurzem Pelz — alles nicht das richtige. Außerdem kommt, langsamen, mühseligen Schrittes, ein altes Damchen, das einen Pompadour trägt. Ein paar kleine Einfäufe sind wahrscheinlich darin, und außerdem sicher Geld. . . Hundert Mark vielleicht. . . Und wenn's bloß fünfzig sind. . .

Die. . . ?
Aber sie ist doch so alt, so'n bißchen rührend, so'n Mütterchen — Rührung? Quatsch, keine Zeit für Rührung, Hunger, Frost — Die!

Hände aus den Taschen. Tief schluden, die verfluchte Angst da in der Kehle runterschluden, dann wird wohl auch das Zittern aus den Fingern gehen. Nicht schon um sich fassen, das fällt auf, und dann bildet man sich auch ein, daß jeder einen beobachtet.

Zehn Schritt noch, dann ist sie ran, die arme — — — die reiche Dame.

Also nochmal: sofort nachher Straße runter Richtung Bahnhof, Gleise. . . wird schon gehen. . . wenn nicht, na gut, immer noch besser, jedenfalls no Lot, glückende Rede vor Gericht, gefeiert als tapfer, als Held. . .

Fünf Schritt, fünf allrauschende Trippelschrittchen, der Pompadour schwingt hin und her, eine bunte Glocke, einen Schritt auf sie zu — Sie flucht —

Einen Sprung, einen Stoß —
So ein dünner Schrei, nicht hindören, da liegt sie, liegen lassen, am Pompadour reifen, ach, da hat man ihn, weg, weg, weg. . .

Er jagt die Straße hinab, fest an sich gepreßt den Pompadour, dem Bahnhof zu, vorüber am Zeitungskiosk, am Kino, an Passanten, die erstaunt sind. Die freie Hand fühlt in die Hosentasche, da hat er den Revolver, ja, den Gedanken daran hat er vorher immer zurückgeschoben, nein, er will doch nicht schießen, nur in der höchsten Not, nein, das nicht, das —

Was knattert da. . . was rauscht denn da. . . ein Auto. . . schon? Und der Damm ist noch nicht erreicht. . . laufen, laufen, nicht überholen lassen, nicht — überholen — da ist es schon, zwei Männer drin, sicher zwei Männer, raus den Revolver, aber nicht schießen! Ach, fahren die nicht langsamer, natürlich, noch zwanzig Meter bis zum Damm. . . der Jünger zittert am

Abzug. . . der Arm wirft sich empor, die Angst wirft ihn empor, der Finger drückt zu, die Angst in ihm schlägt, einmal, zweimal, dreimal. . . nicht er hat geschossen, nur seine irrsinnige Angst — nun aber laufen seine Füße den Damm hinauf, und den Pompadour hat er noch!

Auf den Gleisen aber packt ihn. Wenn er nun — wenn er nun einen getroffen — einen verwundet — einen getötet hat — sein Herz zittert, seine Arme zittern, seine Füße laufen aber weiter, so stürzt er hin, muß er stürzen, mitten über die Gleise; ein Knall — wer schießt?

Er springt sich auf, cast den Damm auf der anderen Seite hinunter, seine Hand blutet, im Fall ist der Revolver losgegangen, er hat sich selbst in die Hand geschossen!

Nun aber ist er gerettet, nun muß er nur noch auf die Tram springen, die da gerade hält, und einen Fahrchein verlangen und nach Hause fahren, endlich, herrlich. . .

Der Schaffner sieht ihn an, streckt dann seine Hand aus, die legt sich ihm fest um den Hals, nun legen auch Hände, die von rückwärts kamen, auf seinen beiden Schultern.

Mit beiden, zitternden Händen reicht er dem Schaffner Revolver und Pompadour hin. —

Um ihn viele gespannte Gesichter, erschrockene Augen: oh, er hat

eines getan, was schrecklich ist. . . Einer erzählt; wie er seine kurzen Sätze spricht, muß er oft dazwischen prusten, manchmal schlägt er sich auch auf die Knie, es muß lustig sein, was er erzählt; richtig, die gespannten Gesichter lösen sich, Schreck wird Spott. . .

„Mattenhang hätte er überlaufen können, keiner hätte ihn je trücht!“ erzählt jener eine lachend. „Aber er hat een harmloset Auto woll sorn Polizeiauto gehalten un wie wild geschossen, un da bin id erst uffmerksam geworn. Un vor Angst is er hinjefallen, un hot sich in de Hand geschossen! Angst hat er bekommen vor die eejene Courage! Männchen, wat müssen Sie denn doch jone Sachen machen, wo Se noch vill zu irien jar find!“

Der Räuber blüht fassungslos in die Gesichter ringsum. Warum lachen die denn? Warum lachen die denn? Hat er nicht all dem, mit all der Angst und der Qual um die Tat, nur — Sachen gelernt. . . ?

Jetzt ist auch die alte Dame da, und ihre dünne, zarte Stimme versichert, daß ihr Pompadour nur zehn Mark enthielt. . . und ein Schupo greift zu. . . und oben donnert ein Zug über die Gleise in die Stadt hinein. . . und die Menschen zerstreuen sich. . . und bloß einer jagt und sieht dem Zuge nach.

„Das muß doch der D-Zug sein, mit dem Charlie Chaplin ankommt. . . ?“

Schneesturm in der Prärie

In Viktorio, der schönen Stadt in der Provinz Britisch-Kolumbien, liegt an der bezaubernden Küste des Pazifischen Ozeans inmitten ausgedehnter Gärten ein großes Steinhaus. Es könnte nach dem Aussehen eine Schule oder eine Bibliothek sein, ist aber in Wirklichkeit eine Anstalt für Geistesranke. Ich sollte dort an den Bekannten eines Farmers, bei dem ich in der Weizenernie gearbeitet hatte, einen Brief abgeben und wurde bei dem Rundgang mit dem Wärter immer stärker für das Schicksal der Insassen interessiert. Die Kanadier sind sonst ein kräftiges, gesundes, ausdauerndes Volk. Hier aber leben die bedauernswerten Opfer dieses stürmenden Planetengeistes, der neue Landstriche, Rohstoffquellen und Wirtschaftszentren erschleht. Die Mehrzahl der Kranken hier sind in der Einsamkeit des Urwaldes und in dem langen, strengen Winter an sich selbst irre gewordene Kolonisten. Menschen, die mit Freude und Kraft ans Werk gingen, sich eine neue Heimstätte zu schaffen und die von der unerbittlichen Natur zurückgeschlagen wurden. Wenn Schneegestöber und Sturmwind über die unendlichen Flächen der Prärie brausen, dann ist der Siedler an seine notdürftig eingerichtete Blockhütte gebunden. Der nächste Nachbar ist oft stundenweit entfernt und bei schlimmstem Wetter kann man sich kaum über den eigenen Hof zu den Stallungen wagen, ohne Gefahr zu laufen, sich während der paar Schritte zu verirren. Dann spannt der Farmer oft von seinem Wohnhaus zur Scheune ein Seil, an dem er sich entkannstet. Ritzen sind das Radio stürmischer begrüßt worden als hier, und es hat in der Tat viele Hilfe gebracht. Aber oft wird auch das noch zerstört; und wenn dann nur noch der Schneesturm um die Holzwände peicht und die Blöße ganz dicht am Hause aufheulen, dann überfällt den einsamen Mann leicht die Schwermut und die Nachbarn, die ihn im Frühjahr auffinden, wenn er oft schon allerlei Unheil angerichtet hat, müssen ihn dann hier in diese Anstalt bringen.

Die Insassen sind meist sehr ruhig und zufrieden, nur daß man sie nicht mehr mit anderen Menschen zusammenkommen lassen darf. „Wenn Sie sich dafür interessieren, lasse ich Ihnen, von einem, der schon fast ganz gelundet ist, der aber nicht wieder hinaus in die Öffentlichkeit mag, seine Geschichte erzählen“, sagte mir der Wärter, als ich ihn nach den einzelnen ausfragte. Er führte mich in eine saubere und schön eingerichtete Zelle, in der ein Mann von unbestimmtem Alter, aber mit einem Greisen Gesicht Schuhe reparierte. Von ihm erfuhr ich eine der vielen, großen Tragödien im weiten, wilden Westen Kanadas:

Im Jahre 1925 war er aus Polen mit seiner Familie nach Kanada ausgewandert. Nachdem er einige Jahre bei einem anderen Farmer gearbeitet hatte, ließ er sich von der Regierung weit oben im Norden, in dem neuerschlossenen Peace-River-Distrikt eine Heimstätte geben. In zwei Jahren baute er sich schon einen großen Teil urbar gemacht, ein kleines Haus gebaut und hoffte nun mittels neuer, schneller reisender Weizenforten bald eine gewinnbringende Ernte zu erzielen. Um ihn herum war noch Dedland, niedriger Buschwald und nur weit entfernt waren einige andere Farmhäuser. Aber er war froh, hier als sein eigener Herr leben zu können und gedachte nur mit Schrecken an die Zeiten, da er zu Hause für seinen Großgrundbesitzer hatte schuften müssen.

So kam der Winter 1929. Plötzlich über Nacht schneite es einen halben Meter, und dann kam die lange Zeit, wo es außer dem Hause nicht viel zu tun gab und man sich von den Strapazen des Sommers

erholen konnte. Im Januar kam ein schrecklicher Schneesturm, so daß niemand aus dem Hause konnte, und schon gingen die Kohlen an. Knapp zu werden, als endlich ein strahlender Sonnentag anbrach. Der Farmer spannte die Pferde vor den Rastenschlitten und jagte in die Stadt, um neuen Heizvorrat zu holen. Er hatte kaum die Dirschafft erreicht, da brach ein neues Unwetter herein. Während die Pferde gefüttert wurden, lud er die Kohlen auf. Doch ehe er ganz fertig war, brauste schon ein fürchterlicher Orkan über die Stadt. Dide Wälfen verdundelten den vorher strahlenden hellen Tag zur finsternen Nacht, in der man nur für ein paar Meter die Schneefuden wagenrecht herumwirbeln sah. Der Farmer spannte trotzdem an und versuchte, die Pferde aus dem Stall zu bringen. Aber die Tiere ließen sich nicht zwingen. Sie mühten, doch es unmöglich war, bei solchem Wetter 30 Meilen mit schwerer Last zu toben.

Fünf Tage hielt der Schneesturm ununterbrochen an, dann erst konnte der Farmer sein wertvolles Gespinn nach Hause jagen lassen. Sein Kopf war voll dunkler Ahnung, und er peitschte wild auf die Pferde los, die kaum durch den hohen Schnee vorwärtskommen konnten. Als er endlich in seinem Hause anlangte, bot sich ihm ein Anblick, der seine schlimmsten Erwartungen übertraf. Niemand kam ihm entgegen und ohne weiter auf die Pferde zu achten, die ihm sonst vor alles andere gingen, stürzte er in die große Wohnstube; alles leer, durch ein ausgerissenes Fenster war der Schnee hereingeirbelt. Schrank, Tisch und Stühle waren verschwunden, der Ofen kalt. Nur bleibt nur noch die keine Schaffammer, wo seine Angehörigen sein können. Langsam, voller Angst öffnet er die Tür und muß das Schlimmste sehen: die ganze Familie war ertrunken.

Die Kinder lagen im Bett, über ihnen familiäre Decken, Kissen und Kleider, und trotzdem waren sie erstarrt, tot. Davor kniete die Mutter, schüßend die Arme über die Kleinen gebreitet, doch der eijße Winter ist unerbittlich, kennt keine Schonung. Sie hatten alle Möbel verbrannt, doch dann hatte nichts mehr die grauame Kälte abwehren können. Wenn sie eine Art geholt hätten, würden sie die Dielen aufgehockt haben. Aber die lag drüben in der Scheune, und in einem rasenden Schneesturm dorthin zu gelangen, war unmöglich.

So mußte langsam die Kälte sie übermannen haben, während sie immer noch auf das Kommen des Vaters hofften, der die rettende Hilfe bringen sollte. . .

Und nun war er zu spät gekommen. Der arme Vater mußte lange dort gefessen haben und während dieser Zeit hat er wohl auch sein Greisenanlich bekommen, in das ich nun schreckerrfüllt schaue, während er mir dieses fürchterliche Schicksal erzählt. Ein zufällig vorbeikomender Nachbarnfarmer, dem es auffällig vorkam, daß die Pferde mit dem Gespinn weit draußen ohne Führer herumließen, hatte ihn dann aufgefunden. Er hatte sich müßig mitnehmen lassen, doch redete er wilde Sachen durcheinander und war für seine Arbeit mehr zu gebrauchen. In der Heerdigung hatte er immerwährend gelacht und so brachte man ihn nach Viktorio in die Heilanstalt.

Unter sorgfältiger Pflege wurde er bald geheilt, doch er müßte nie wieder heraus, und jeder neue Anblick der eintönigen Prärie und seiner gleichbleibenden Häuser würde wahrscheinlich die Sache wieder verschlimmern. So bleibt er hier und arbeitet in einem neu gelernten Beruf. Die Schuhe gehen flink durch seine Hand, doch kalt und wesenlos sind die Augen, die mich anbliden, während ich ihm zum Abschied die Hand drücke. Karl Moeller.

Wem gehören die Polarländer?

Der Nachhunger der Völker, die gebieterische Notwendigkeit, neue Quellen für den ins Ungeheure angewachsenen Energieverbrauch der Erde zu erschließen, haben auch die öden, unter Schnee und Eis vergrabenen Polarregionen zu heißumstrittenen Objekten der Weltpolitik gemacht. Spitzbergen wurde schon gleich nach dem Kriege zum norwegischen Besitz erklärt, einige Jahre später auch die nördlich davon gelegene Insel Jan Mayen. Die Bäreninsel, zwischen Spitzbergen und Norwegen gelegen, ist ebenfalls als norwegisches Gebiet zu betrachten, obwohl es dort einen „Russenbojen“ gibt. Fast am gleichen Lage wurde die Wrangel-Insel, zwischen Kanada und Sibirien, von Kanada und Rußland in Besitz genommen. Später ließen sich etwa sechzig Russen, Männer und Frauen, auf der Insel nieder, ohne daß Kanada dagegen einschritt. Dafür legte Kanada nach Amundsens Polarfahrt im Mai 1925 seine Hand auf alle Gebiete nördlich von Amerika, auch auf die noch nicht erforschten. Daselbe tat Rußland mit den Inseln nördlich von Asien. Am Südpol eroberte Ward 30 000 Quadratkilometer für die Vereinigten Staaten. England machte Rechte geltend auf zwei Streifen, die von

der Südpolische Amerikas und von Neuzealand bis zum Pol reichen. Dagegen protestierte Norwegen, da Amundsen der erste Entdecker des Südpols gewesen sei. Außerdem legte es aus Gründen des Walfischfanges Beschlagn auf die Bouvet-Insel und die Peter-I.-Insel im Pazifischen Ozean. Zwischen England und Argentinien kam es zum Streit wegen der Süd-Orknays und der Süd-Georgias, zweier Inseln im südlichen Atlantik. Gleichzeitig erneuerte Argentinien seine Ansprüche auf die Falklandinseln gegenüber Feuerland, das die Engländer einst gegen Argentinien Protest anerkennet hatten.

Soviet Streit um öde Eiswüsten und eudame Inseln? Aber auf Spitzbergen, auf der Bäreninsel, auf Grönland hat man Kohlen gefunden, und es ist nicht ausgeschlossen, daß der Boden nicht nur dieses, sondern auch der übrigen Polargebiete noch andere, wertvolle Schätze birgt. Daneben spielen die Fischfanginteressen eine gewisse Rolle.

Schließlich darf man nicht vergessen: die Bewirtlichung der großen Pläne einer Luftverbindung zwischen Europa und Amerika über den Nordpol liegt in nicht gar so weiter Ferne. Das ist nicht der letzte Grund zu dem allgemeinen Wettrennen auf die Polargebiete.

Radio aus aller Welt

Volk und Rundfunk

Man braucht es eigentlich nicht mehr zu sagen, daß der Rundfunk eins der wichtigsten Kulturphänomene des 20. Jahrhunderts ist. Die Schärfe der europäischen Rundfunkteilnehmer zählt heute viele, viele Millionen. Der wahre Rundfunkteilnehmer gehört in allen Ländern den breiten Volksschichten an. In Deutschland sind 58 Proz. der Rundfunkteilnehmer Arbeiter, Angestellte und Beamte.

Das schönste am Rundfunk ist seine Internationalität. Seine geistigverbindende Kraft geht über alle Grenzen. Der Rundfunk in der Hand friedensbewusster Elemente kann zum wichtigsten Instrument der Volksverständigung werden.

Das schönste der Kultur und Kunst der Völker tönt im Äther. Millionen über ganz Europa sitzen an kleinen Rundfunkapparaten, abends nach schwerer Tagesarbeit vergessen sie ihre Umgebung, in ihr Zimmer dringt Musik, gepflegt von den besten der Nationen. Sie fühlen die Verbundenheit der Welt, wenn London, Paris, Berlin, Kopenhagen in ihr Zimmer dringen.

Das sind die Menschen, für die der Rundfunk alles ist! Vom Munde sparen sie, um sich ein Gerät zu kaufen. Ihr Traum ist Fernempfang. Wenigstens mit dem Ohr in die Ferne zu reisen. Und groß ist dann der Jubel, wenn aus dem billigen Radioapparat die Signale aus Budapest auffauchen.

Deshalb freut man sich, wenn man nach einer privaten Statistik hört, daß der Prozentsatz der Röhrenempfänger jetzt unter der wertmäßigen Bevölkerung immer mehr steigt. Wenn die europäischen Sender weiter so verstärkt werden, dann ist zu hoffen, daß die Arbeiterschaft am Fernempfang immer mehr teilnehmen können.

Das ist schon heute der Fall. Rüge man erkennen, daß auch der Rundfunkempfänger kein Luxus ist und gerade im Besitze Werttätiger sein soll.

Die Radioindustrie muß auch in Deutschland mit ihren wohnsinnig hohen Preisen herunter. Wenn man die amerikanischen Preise mit den deutschen vergleicht, dann erkennt man erst die große Leistung in Deutschland. Es ist Zeit, daß man erkennt, wo der wahre Rundfunkhörer auch für den Fernempfang ist, er gehört den Werttätigen an!

Der Amateur als Retter

Nachstehend sei das wahre Erlebnis eines dänischen Genossen, der Kurzwellenamateur ist, erzählt.

„Ingenieur P. in Kopenhagen hatte sich für wenig Geld einen 50-Watt-Kurzwellensender gebaut. Mit diesem kleinen Sender hatte er schon fabelhafte Resultate erzielt. Er stand im Wechselverkehr mit der ganzen Welt. Unabwieslich unterhielt er sich mit Amateuren bis nach Neuseeland. Sein Sender war auch für Telephonie gebaut.“

Eines Abends hörte Ingenieur P. schwache Rufzeichen im Kopfhörer. „CQ... CQ (an alle) hier Sender IXY CQ... CQ... SOS... CQ... CQ... CQ...“ Ingenieur P. fuhr auf! Da rief ein italienischer Amateur um Hilfe. SOS von einem Landender! Es mußte schummeln sein, wenn ein Amateur dieses heiligsten Funkzeichens der See in den Äther hinauswarf! Ingenieur P. schaltete seinen Sender auf die Wellen des italienischen Kollegen ein. „Hallo, Hallo, hier Amateurfender OZ...“ und dann begann Ingenieur P. in englisch weiterzufunkeln... „Sender IXY was ist los... kann ich helfen...“

Schwach kam die Antwort. „Hier IXY Amateur in einem Dorf drei Stunden östlich von Rom. Unser Dorf ist in Flammen... Telephon abgebrochen. Ich veruche Rom zu erreichen, Rom antwortet nicht, helfen Sie uns. Help us!“

Ingenieur P. sprang auf. Konnte er helfen? Wenn ja, dann nur per Radio! Er wollte versuchen, einen Amateurfender zu bekommen, der in Rom war! Er rief an den Spulen des Senders. Klagenend klang es noch einmal. „CQ... CQ... helfen Sie uns.“

Jetzt begann Ingenieur P. seinen Ruf in den Äther zu senden. „Hallo, Amateur NI Rom höre mich!“

So rief P. Keine Antwort. Ratter Schweiß perlte auf seiner Stirn.

Gestern sprach er noch fündenlang mit Rom und gerade heute keine Antwort!

Immer wieder klang er. „NI Rom höre mich...“ Als Antwort tönte das Prasseln der atmosphärischen Störungen. P. klang es wie das Knallen von Häufelbällen im Feuer... 5 Minuten, 10 Minuten... immer noch rief er. Zitternd schlugen die Finger auf die Tasten, und da geschah auf einmal das technische Wunder. Was dem Amateur bei Rom nicht gelang, glückte P. in Kopenhagen: er hörte Rom! Erst klang es leise, wurde dann immer lauter:

„Hier Amateurfender NI Rom, rufen Sie mich?“

„Ja hier OZ Kopenhagen... eben Nachrichten aufgefangen. Dorf Rom ist in Flammen, helfen Sie... Hilfe“ — Der römische Amateur wiederholte.

Das Öhrchen W-o lag ganz obseits, die Hilfe kam aber rechtzeitig. Das halbe Dorf wurde gerettet. Die Dörfer erfuhr, daß ein Radiopostler von Skandinavien aus auf eine 1500-Kilometer Entfernung sie vor den Flammen rettete.

Ruf- und Pausezeichen

Der Hörer, der im Äther Europas noch ein Neuling ist, hört oft Musik oder Sprachen im Lautsprecher oder Kopfhörer, ohne zu wissen, welcher Sender in Frage kommt.

Man kann natürlich sofort erkennen, ob italienisch oder polnisch gesprochen wird, aber Polnisch und Tschechisch oder Italienisch und Spanisch ist schon schwerer zu unterscheiden.

Im Äther hört man alle Sprachen des Völkerbundes, und die Wellen liegen oft so nahe beieinander, daß das Erkennen eines Senders nach seinem Lande manchmal recht schwer sein kann.

Deshalb haben viele europäische Sender so charakteristische Pausezeichen gewählt, daß man sie schon nach diesen erkennen kann. Nicht überall schlägt ein einfacher Becker wie in Berlin als Pausezeichen. Sogar die deutschen Sender haben zum Teil recht melodische Pausezeichen. Wer kennt nicht die „Studen vom Rhein“, das Pausezeichen Langenbergs? Oder das melodische Tuten Mühlackers? Hamburg dagegen sendet in der Pause Morsezeichen — vier Punkte Punktstrich, ja, —. So auch Warschau: Morsezeichen W Punkt Strich Strich —.

Vom Pariser Eiffelturm tönt eine Trompete. Von Oslo hört man als Pausezeichen ein norwegisches Lied. Kalundborg sendet nur und nach dem Abendprogramm das Stodenspiel der Rathausuhr Kopenhagens. Brüssel und Genf pfeifen vor dem Programm einige Minuten. Es scheint, als riefen sie ihre Hörer zusammen. Budapest hat eine herrliche Spieluhr.

Kuduck, Kuduck! hört man auf einer Welle rufen, das ist das Pausezeichen des jugoslawischen Senders Loibach. Eine Nachtigall schmettert ihr Lied! Das ist das Pausezeichen Mailands und Turins. In Rom tönt eine Fiedelmelodie. Polen hat ein militärisches Trompetensignal.

Grenoble jodelt während der Pause! Das wären so die interessantesten Pausezeichen Europas. Der geübte Hörer erkennt dann später schon an der Einstellung des Kondensators, verglichen mit einer Wellenlänge, den Sender. Auch kann man am Ton der Sprecher ihr Land erkennen, ohne selbst die Sprache zu verstehen.

Die Temperamente des ganzen Kontingents kann man bei den Rufzeichen der europäischen Sender beobachten.

So findet jeder Hörer an jedem Sender etwas Besonderes und erkennt daran das Land. Mit der Zeit erkennt man dann schon die Sprecher an der Stimme und begrüßt sie wie gute Freunde. —us.

Wir hörten...

Zwischen dem polnischen und dem litauischen Rundfunk tobt ein heißer Kampf um die Beeinflussung der Grenzbevölkerung. Es geht so weit, daß die Sprecher von Wilna und Komno sich gegenseitig Schimpfwörter durch den Äther zuschreien! Borige Woche hörte man ganze Schimpfparaden auf den Wellen Wilna und Komno.

In der Sowjetunion wird die Musik immer mehr politisiert. Es ist kein Witz, man hört tatsächlich vom Moskauer Rundfunksender folgende Ansage: „Sie hören jetzt Mojari, typischer Vertreter der Kleinbourgeoisie in der Kunst!“ So wird jeder große Komponist charakterisiert.

Man hörte aus Mailand und Kopenhagen an einem Abend zur

selben Stunde die Oper „Aida“. Es war ein Wettbewerb der Kunst. Der Hörer konnte hören, wie verschieden das selbe Werk klang.

Während einer Konzertübertragung aus London hörte man auf einmal einen mächtigen Beifallssturm. Trotz des englischen Temperaments schrie das Publikum zehn Minuten lang hurra. Vom Sprecher am Mikrophon bekam der Hörer die Erklärung: „Nachdem hatte den Saal betreten!“

Der Eiffelturm sender in Paris sandte „Dregjus“, höchste künstlerische Vollendung und ohne Krach der nationalen Horden!

In Holland besteht ein großer Arbeiterradioverein (W.A.R.). Das Programm des Senders Hilbersum (Welle 1875) wird meistens von diesem sozialistischen Radioverband organisiert.

Eine schöne internationale Rundfunkstunde besteht darin, an einem Abend durch alle europäischen Sender die Literatur und Musik eines Volkes zu ehren. So lernt der Hörer das Land durch den Rundfunk kennen. Am Mittwoch sandte beinahe ganz Europa dänische Kunstwerke.

Wie groß die Not in aller Welt ist, kann man auch im Äther hören. In beinahe allen Sprachen Europas hört man durch die Wellen Rufe zur Hilfe für die hungernden Arbeitslosen.

Ein ehemaliger hoher englischer Offizier sprach im Londoner Sängerkreis zur Jugend über den Krieg. Seine Rede war ein Muster patriotischer Gesinnung!

In U.S.A. besteht eine große Arbeiterradioorganisation. Dieser Verband hat jetzt einen eigenen großen Rundfunksender erworben. Große Aufregung entstand dadurch bei den Radiosendern Amerikas. Die kapitalistischen Gesellschaften fordern jetzt ein Verbot dieses sozialistischen Senders. Während jede Sekte ihren eigenen Rundfunk besitzt, soll es den Arbeitern nicht gestattet sein, einer eigenen Welle zu lauschen!

Jakob Wassermann: „Eitel Andergast“

Wie wird ein Siebzehnjähriger, der um Gerechtigkeit, um die Idee der Gerechtigkeit aus innerem Trieb kämpft, die Einsicht ertragen, daß die Lebensforderung „Alles oder Nichts“ in der Wirklichkeit unmöglich zu stellen ist? Eitel Andergast, der Sohn des Staatsanwalts, trat im „Fall Maurizius“ für die Unschuld eines zu lebenslänglichem Zuchthaus Verurteilten ein, häufte Beweise auf Beweise, schaute keine Mühe, bis es gelang, was er sich vorgenommen hatte. Steht er nun leer und ausgebrannt nach dieser Tat da? Was soll ihm jetzt die Welt? Mit diesen Fragen schloß der Roman „Der Fall Maurizius“.

Die nächsten drei Jahre dieses Lebens umreißt Wassermann in dem neuen Buch „Eitel Andergast“ (S. Fischer-Verlag). Die Tat Eitels war ein Symptom für die Stärke seiner Energie, für die Fähigkeit, seine Kraft auf Wehrernte zu konzentrieren, und eine solche Kraft geht nicht verloren, sie kann höchstens zerplündern. Das ererbte Vermögen schützt Eitel davor, einen Beruf zu ergreifen, der seiner Veranlagung nicht liegt, er stürzt sich mit derselben Behemung, die ihn beim Fall Maurizius auszeichnete, auf die geistige Eroberung der Welt. Ihn befeuert der Wunsch, zum Kern der Erscheinungen zu gelangen, die verschiedenen Spielarten der Gattung Mensch zu ergründen, sich ein Weltbild zu schaffen, in dem die einzelnen Elemente eine Einheit bilden, und sich sozial der Gesellschaft einzugliedern. Aber die Erscheinungen sind zu viel, zu mannigfaltig. Eitel steht vor dem Nichts, und in diesem Augenblick trifft er Dr. Josef Kerkthoven. Er überschreitet den Wendekreis.

Immer wieder verliert Wassermann von seinen frühesten Romanen wie „Die Juden von Zirndorf“ an das Motiv des Wendekreises im menschlichen Leben. Es ist das Grundthema seines Werkes. Ermüdung, Erschütterung kann man dafür setzen. Kerkthoven, berühmter Berliner Arzt und Professor, war vorher ein kleiner Doktor in einer süddeutschen Universitätsstadt, bei einigen geschätzt wegen seiner Diagnosen und der merkwürdig suggestiven Art der Krankenbehandlung, ein verschüchterter und unsicherer Mensch der Welt gegenüber, in sich wie ein Vogel zusammengerollt, die Stacheln nach außen geföhrt. Aber als nach die Möglichkeit einer Lösung aus dem inneren Krampf besteht, begegnet er Irken, dem Wissenden, dem die Menschen Erkennenden, dem welterfahrenen Rami, der totkräftig aus

den Tropen zurückkehrt und der ihn zur Erkenntnis seiner Kräfte führt. Und jetzt ist Kerkthoven seinerseits in der Lage, während auf Eitel zu wirken.

Der Mensch ist kein festgefügtes Gebilde. Vieles muß er in sich unterdrücken, an vieles in ihm Ruhendes mag er nicht zu glauben, bis ihn ein Ereignis, ein Mensch durch und durch erschüttert, ihn umwirft und verändert, und diese Veränderung befreit Kräfte, deren Existenz unbekannt war. Das ist der Wendekreis.

Individualität wirkt auf Individualität, Einmaliges auf Einmaliges. Kerkthoven sucht im Kranken nicht den Typ, der unter einer typischen Krankheit leidet, sondern die eigenwillige, individuelle Persönlichkeit, deren Organismus auf einzigartige Weise angegriffen worden ist. „Eitel Andergast“ ist ein Bildungsroman der bürgerlichen Individualität, mögen sich auch die Darstellungsformen geändert haben. Der fast dramatisch zugespitzte Kampf wird zwischen Persönlichkeiten geführt, die um ihre Einzigartigkeit wissen. Erst dann kommt die Frage, wie fügt man sich in einen Rahmen, oder welcher Rahmen soll gewählt werden. Die Idee tritt zurück, und sie tritt auch bei der bürgerlichen Jugend zurück. Diese sucht nicht im Dienst einer Idee, sie sucht vielmehr eine Idee, die sich der persönlichen Eigenart am meisten nähert und kommt schließlich wie Eitel zu einem Verzicht. Der Roman wirkt wie ein Dokument von der Krise des Individualismus.

Wassermann gestaltet nicht Mensch und Umwelt, oder den Menschen als Exponenten seiner Zeit, sondern er zeigt die Welt durch die Persönlichkeiten, gewissermaßen in ihrer Interpretation, aus ihrer Perspektive heraus. Probleme der Zeit kristallisieren sich in den Individualitäten, werden diskutiert, bekämpft oder geliebt, schafflich durchlebt. So wird „Eitel Andergast“ zu einem Zeitroman, der die Fragen der Gegenwart von dem Standpunkt eines kultivierten, fortschrittlichen Individualismus behandelt, gefährt von einem starken Gestalter von einem schöpferischen Willen, der die Totalität des Menschen erfassen möchte. Eitel, der Kämpfer im „Maurizius“, dann der Erkennende Lernende, der Mensch suggestiven Willens steht jetzt vor der Entscheidung über sein Verhältnis zur sozialen Welt. Damit endet das Buch. Felix Scherret.

FÜR DEN KLEINGÄRTNER

Anzucht von Frühkohlrabi

Das Erzielen des jungen Kohlrabi auf dem Speisezettel kündigt die Wiederkehr der nahenden Gemüße an. Erbsen und Radishes sind sehr wertvoll für den Organismus, aber nicht sehr sättigend. Der Preis für die im Warmbeet gezogenen Kohlrabi ist natürlich ein entsprechend hoher. Wir begnügen uns aber mit der Anzucht im kalten oder sauwarmen Kasten, wobei allerdings zu bedenken ist, daß der Kasten vollkommen dicht schließt und reichlich mit Strohballen bedeckt werden kann, falls solche kalten Märznächte wie die letzten mit minus 10 Grad sich einstellen. Man wählt die jungen Pflänzlinge am besten beim Gärtner aus, wobei man darauf achten soll, daß dieser die Sämlinge nicht zu dicht setzt hat, da ein zu dichtes Gehen das „Schleichen“ hervorruft. Die jungen Pflanzen pflanzt man im Kasten 20 bis 25 Zentimeter weit. Für die Anzucht im Freien beachte man, daß 10 Gramm Samen 2000 Stück ergeben. Man kann also berechnen, wieviel Samen man gebraucht und eventuell übrigbleibenden Samen für die Folgezeiten aufheben.

Die jungen Pflanzen sind sehr empfindlich gegen Frost, der ein Infamenschleichen bewirkt. Das Pflanzen der Kohlrabi erfolgt, wenn den Pflanzen noch langer Trockenheit zu viel Wasser gegeben wird. Für den Hausgebrauch sind diese „Schleichen“ und „Bläher“ noch zu gebrauchen, die Hausfrauen auf dem Markt lehnen diese jedoch ab. Als Frühkartoffeln kommen in Frage weiße und blaue Erfrüher Dreiecksbunten und Doorkops weiße Prager.

Mittelfrühe Sorten sind weißer und blauer Delikatess und englische weiße und blaue.

Haus- und Gartenausstellung

In erfreulicher Weise mehren sich in den Vororten Berlins die Ausstellungen, welche für Eigenheim und Wochenende werbend wirken wollen. Kangsdorf ging im Herbst 1930 mit der Ausstellung „Drei Tage Stedler“ voran, ihm folgt jetzt Königswusterhausen-Neue Mühle, wo vom 14. bis 22. März die Ausstellung „Haus und Garten“ zu sehen sein wird. Da der Eintritt frei ist, so dürfte die Ausstellung reichen Zuspruch haben und ihren Zweck, für das Wohnen in der freien Natur Propaganda zu machen, sicher erfüllen.

Eine neue Bodenbelagkultur

Verschiedenmäßig an uns gelangte Anfragen über Rastronagbedeckung des Bodens haben gezeigt, daß in den Kreisen der Baubekanntnisse und Kleingärtner Interesse für diese neue Kulturart besteht. Ist es doch auch ein besonderer Zustand, sich nicht mit dem Unkraut herumplagen zu müssen und dabei noch vollkommenere Früchte zu ernten. Jetzt hat die Rastronagbedeckung eine Konkurrenz bekommen durch den

Drawin-Bodenbelag, der von der Drawin-G. m. b. H. in München vertrieben wird. Ihrer Anzucht ist zu entnehmen, daß der Drawin-Bodenbelag seit Jahren ausprobiert worden ist. Es wäre zu wünschen, daß die „flanzende Begleitkultur“ erster Fachleute näher bekannt wird. In und für sich erscheint der Belag als geeignet, ideale Lebensbedingungen für die Pflanzen zu schaffen. Der Belag besteht aus einem Fasergewebe, ist zum Schutz gegen Fäulnis und zur Förderung der Bodentemperatur pflanzenunschädlich imprägniert und hat eine Lebensdauer von 5 bis 6 Jahren. Die Verdunstung der Bodenfeuchtigkeit ist stark behindert und Regenfälle können dem Boden und damit den Pflanzen zugute; andererseits kann der Boden durch starke Regengüsse nicht verschlammen und später verrotten. Der Belag läßt dem Sauerstoff der Luft Zutritt. Selbst das Licht wird nicht abgeschloffen. Der Belag ist begehbar, ohne Schaden zu nehmen. Mit Drawin-Bodenbelag abgedeckte Kulturhöden bleiben von Durchwurmpflanzungen verschont. Sollten sich diese Vorteile alle bewahrheiten, so dürfte der Drawin-Bodenbelag zweckentsprechend sein.

Wie sollen Beerenobststräucher geliefert werden

So wie für die Obstbäume haben die deutschen Baumzüchter auch für das Beerenobst Normen und Qualitätsbezeichnungen veröffentlicht. Sie kennzeichnen sie im Interesse des Kleingärtners. Für Johannisbeerbüschel (rote Holländer, rote Kirsh- und schwarze Sorten) gilt folgendes: es sollen verpflanzte zwei- oder mehrjährige Büschel mit starken, entsprechend langen einjährigen Trieben sein. Sortiert wird nach Triebzahl, 3 bis 3, 5 bis 5, 8 bis 12 Triebe. Weniger stark wachsende Sorten 3 bis 3, 5 bis 5 Triebe. Stachelbeerbüschel müssen mindestens zweijährige verpflanzte kräftige Sträucher in der Sortierung von 3 bis 3, 5 bis 5 Triebe sein. Die Sträucher müssen mehrstängelig sein. Beerenobstbüschel 110 bis 130 Zentimeter hoch sein, Mittelstämme 60 bis 80 Zentimeter. Die Stämme müssen fassrecht gezogen, genügend stark, frei von Fehlern und stark bewurzelt sein. Die einjährigen Kronen müssen mindestens drei kräftig entwickelte Triebe haben, zweijährige Kronen mindestens fünf Triebe. Die Veredelungsstelle muß gut verwachsen sein. — Himbeeren müssen gut bewurzelt sein und sind in kräftigen einjährigen Kruten etwa 1 Meter lang zu liefern. Die Pflanzen müssen frei von der Krutenfreiheit sein.

Erdbeeren sind in kräftigen pikierten Pflanzen zu liefern. Andernfalls ist anzugeben, daß es unpikierte, sogenannte Ausläufer sind. Bei Beerenobst läuft die Gewähr für Sortenreue nur bis zum Ablauf des zweiten Jahres vom Tage der Lieferung ab, und für die Sortenreue der Nachzucht wird keine Gewähr übernommen.

Heute abend gehts los

Um 10 Uhr Start des Sechstagerrennens

Wange genug hat es gedauert, ehe die Manager des Sportpalastes Dorangingen, brodenweise die Namen der im Jubiläumsechstagerrennen startenden Fahrer bekanntzugeben. Namen tauchlen auf und verschwanden; mögliche und unmögliche Verbindungen wurden laut, und soweit die geplanten unmöglichen Rennfahrerehen in Frage kamen, gab es große Proteste. Dann wieder Erfuchen der Sportpalastleitung, „auf keinen Fall Nichtstimmung zwischen den Fahrern aufkommen zu lassen“, d. h. bewährte Verbindungen nicht zu trennen. Wo bleiben Schön und Pijnenburg, Goebel und Dinale zusammen und auch Tiejz wird an der Seite seines Partners von den Breslauer „six days“ her, Thollensbeef, fahren dürfen. Auch ein Erfolg des Protestes, dem nachgegeben zu haben, nicht zum Schaden der Veranstalter gereichen wird. Hier die Liste der Fahrer, die am 25. Berliner Sechstagerrennen teilnehmen:

- Chmer (Berlin) — van Kempen (Holland),
- Tiejz (Berlin) — Thollensbeef (Belgien),
- Schön (Frankfurt) — Pijnenburg (Holland),
- Goebel (Dortmund) — Dinale (Italien),
- van Hevel — van Buggenhout (Belgien),
- Faudet — Marcillac (Frankreich),
- Baucheron (Frankreich) — B. Wolke (Berlin),
- Rieger (Breslau) — Maczynski (Berlin),
- Kausch — Hürigen (Köln),
- Breuh — Rejiger (Breslau),
- Kroll — Riethe (Berlin),
- Krüger — Funda (Berlin),
- Dorn — Lehmann (Berlin),
- Manthey — Ridel (Berlin).

Die Mehrzahl der Akteure ist bekannt, neu für Berlin sind lediglich der Belgier van Buggenhout, der Beggensolle van Hevels, und der Franzose Baucheron, der Bruno Wolke zum Partner erhält. Beide sind im Auslande bekannt. Besonders Buggenhouts Können soll nicht zu unterschätzen sein.

Wer in dieser Fahrt „vorn oder ganz vorn“ enden wird? Die neue Bahn, die schnelle und doch schwere, wie sie allgemein bezeichnet wird, dürfte mit dazu beitragen, daß mancher gut gemeinte Tip einfach über den Haufen geworfen wird. Die Favoriten, die wir mit Schön-Pijnenburg, Chmer-van Kempen, Rieger-Maczynski, Tiejz-Thollensbeef und auch vielleicht mit Kroll-Riethe nennen, dürften untereinander ein wuchtiges Auge in der Beobachtung einzelner Rennphasen haben und darüber hinaus aufmerken auf das

Zum Goebel-Dinale, Krüger-Funda und nicht zu vergessen auf das, was von Kausch-Hürigen kommen kann. Kausch-Hürigen, schön und rund ausgerollt, beliebt zwar am Eröffnungstag nichts zu zeigen, sollten aber hart getippt bleiben. Die anderen: Faudet-Marcillac, van Hevel-van Buggenhout, Breuh-Rejiger, Dorn-Lehmann und Ridel-Manthey, bleiben wohl unter sich, um dann und wann nach vorn zu gehen, wenn Favoriten-Teams zu erlahmen drohen. Da werden schließlich Faudet-Marcillac und Breuh-Rejiger stets mit von der Partie sein und alles das erobern, was zu erobern ist. Wie denn auch Manthey kein Kind von Tenzzeit ist. Sein Partner Ridel wird sich zusammennehmen müssen, die plötzlichen Vorstöße „Krümmertaris“ tatkräftig zu unterstützen. Wiesel darf in dieser Jubiläumsfahrt auf der Rolle seines Freundes Lehmann sitzen; er tut diesmal nicht mit. An seiner Stelle fährt Dorn, der im „22. Berliner“ dank der glänzenden Fahrweise Maczynski's Mitfahrer wurde.

Neue Wertungseinteilung

Im Gegensatz zu früheren Sechstagerrennen sind für das „25. Berliner“ jetzt fünf Wertungsgruppen zu je sechs Spurts vorgesehen. Man ist der Ansicht, daß zehn hintereinander auszufahrende Spurts die Fahrer zu sehr ermüden, und hat gleichzeitig durch die Kürzung der Spurts die Möglichkeit gefunden, eine fünfte Wertung einzufügen. Diese wird nun um 4 Uhr früh zum Austrag gebracht, so daß „später“ eintreffende Besucher Aussicht haben, die sich bei diesen Wertungsspurts eventuell entwickelnden Tugden zu sehen. Die Wertungen finden statt: 10 Uhr abends, 2 und 4 Uhr nachts, 2½ und 4½ Uhr nachmittags.

Auch zur Frage der kampfloren Kundengewinne ist Stellung genommen. Man will alles tun, um dem Unfug des kampfloren Kundengewinns Einhalt zu gebieten. Dahingehende Bestimmungen sollen ausgearbeitet sein. Hoffen wir, daß sie die richtige Anwendung finden.

Eine besondere Ehrung für die Kämpen aus der längst verschwundenen Glanzzeit des deutschen Berufsradspurts will die Sportpalastleitung vor Beginn der langen Fahrt vornehmen. Dabei werden die Teilnehmer des ersten bzw. des zweiten Berliner Sechstagerrenns, u. a. die Weltmeister Willi Krend und Walter Ritt, Europameister Arthur Stellbrink, Eugen Stabe, Otto Pawke, Fritz Hoffmann, Willi Lehmer, Karl Radel und Willi Ladewald eine Ehrenrunde auf dem „Leppich“ fahren. Endlich sei auch noch mitgeteilt, daß die Eislauf-Weltmeisterin Sonja Henie um 10 Uhr den Startschuß zu den „six days“ abgibt. Und dann geht's los!

Sport am Sonntag

Der Arbeiter-Schwimmverein Hellas veranstaltet am Sonntag ein freisportliches Schwimmfest im Stadtbad Wedding, Gerichtstraße 65/69. Das Programm zeigt übermütigen Mannschaftskämpfe, 450 Schwimmerinnen und Schwimmer sind daran beteiligt. Einige der Stafetten gelangen erstmalig zur Austragung. Die FrSchwB-Berlin starten nur mit Vereinsmannschaften, was den Wettkämpfen eine besondere Schärfe gibt. In der Kraußstafette 10 x 100 Meter und der Logenstafette 8 x 100 Meter werden sich Hellas und Fr. Berlin einen spannenden Kampf liefern, nur der letzte Schwimmer dürfte erst die Entscheidung bringen. Auch die langbinierte Mannschaft Freiheit-Warnsee wird sich nicht leicht schlagen lassen. Böllig offen sind die Stafetten der Jugend und weiblichen Mitglieder, die sehr gut besetzt sind. Das Hauptgespräch steht wieder die beste Berliner Klasse auf dem Brett. Der Springernachwuchs des Vereins zeigt sich in einem Kürspringen. Ausgefüllt wird das Programm von Vorführungen der Kinder und Jugendlichen. Auf vollstündlichem Gebiete wird ein Paddelreigen und ein Figuranlagen das Fest verschöneren. Im Wasserballspiel trifft bei der Jugend Hellas auf Freiheit und bei den Männern Hellas I auf den Bundesmeister Charlottenburg. Zwei sehr interessante Begegnungen. Alle Sportler, Partei- und Gewerkschaftsmitglieder sind herzlich eingeladen. Beginn 15 Uhr. Eintritt 60 Pf. einchl. Programm, Kinder und Erwerbslose die Hälfte.

Zu dem Endkampf um die Ringer-Kreismeisterschaft der B-Klasse starten in der Übungshalle des Sportklub Alt-Wedding, Wrechter Straße 30/31, am Sonntagvormittag, 10 Uhr, die beiden Tabellenersten Ludenwalde und Alt-Wedding. Es sind besonders die ersten Kämpfe zu erwarten. Alt-Wedding hieß der vorjährige Meister.

Im Rahmen der Märzfeier der Freien Turnerschaft Groß-Berlin im Lehrerevereinshaus am 15. März wird die von dem Geschäftsführer der Genzalkommission für Arbeitersport und Körperpflege Fritz Widmung gewidmete und von Roseberg d'Arguila vertante Arbeiter-Sport-Internationale zum ersten Male in Orchesterbesetzung der Dessenlichkeit zu Gehör gebracht. Das FZSO-Musikkorps übernimmt auch die musikalische Umrahmung des Programms, das einen profetarisch-freihellen Charakter tragen

wird. Es enthält u. a. die Mitwirkung von Martha John, Rezitationen, und neue Darbietungen des Ober-Ranz-Quartetts. Karten à 1 M. sind bei den Funktionären, in der Geschäftsstelle des Vereins, Berlin NW 18, Vichtenberger Straße 3, Tel. Kgd. 3656 und an der Abendkasse zu haben.

Die alljährlichen Serienspiele zur Ermittlung des Wasserballkreismeisters bringen am Sonnabend, 21½ Uhr, im Dunobad in Halensee, Union und Rönne zusammen. Union müßte auf Grund der größeren Spielerfahrung knapp siegreich bleiben, doch ist es nicht ausgeschlossen, daß sich Röwies Überlegenheit im Schwimmen entscheidend für das Spielende auswirkt.

Anlässlich der Wiederkehr seines Gründungstages veranstaltet der Sportverein Roabit am Sonntag im Lokal Tiergartenhof, Berliner Str. 1, am Bahnhof Tiergarten, eine Gründungsfeier. Der Junge Chor, die Kreisorgel haben ihre Mitwirkung zugesagt. Gegenwartsbilder aus dem sportlichen, turnerischen und gymnastischen Leben der Arbeiterspartei füllen das Programm. Der Sportverein Roabit ladet alle Partei- und Gewerkschaftsmitglieder zu dieser Feier ein. Festbeitrag einschließlich Tanz 1 M. Arbeitslose gegen Ausweis an der Kasse 50 Pf.

Solidarität hält sein Duertfeldeinfahren am Sonntag bei Schönerlinde ab. Sammelstart früh 7 Uhr, Königstor in Berlin, um 9 Uhr Restaurant Schützenhaus in Schönerlinde.

Der Gau Berlin des Arbeiter-Reglerbundes beginnt sein Bezirksreglerfest morgen, Sonntag, 14 Uhr, im Reglerheim Samade, Spandau, Schönwalder Straße 98/99.

Am Sonntag, 10 Uhr vormittags, wird in der Freien Arbeiter-Schach-Vereinigung die 7. Runde der C-Gruppe gespielt. Es spielen folgende Abteilungen: Friedrichshain 2 gegen Ost: bei Albrecht, Strahmannstraße 42; Treptow 2 gegen Gartenplatz: bei Döhling, Eisenstraße 100. Das Mannschaftsturnier der B-Gruppe ist mit folgenden Resultaten beendet: Sieger wurde die Abteilung Vichtenberg mit 59½ Punkten; 2. Humboldtthain, 45 P. Diese beiden Abteilungen steigen zur A-Gruppe auf. 3. Roabit, 43½ Punkte; 4. Friedrichsfelde, 32 Punkte; 5. Grünau-Falkenberg, 31½ Punkte; 6. Rüte 2, 25 Punkte; 7. Pantow, 22½ Punkte; 8. Breglauer Berg, 18 Punkte. Die beiden letztgenannten Abteilungen steigen zur C-Gruppe ab. Mittwoch, 18. März, 20½ Uhr, findet bei Enade, Skatier Straße 126, eine Spielleiterung statt.

Die diesjährige Gründungsfeier für die im Ortsteil Britz gelegenen Abteilungen des Arbeitersportvereins „Volkssport Neukölln“ findet Sonnabend, 14. März, in Beckers Gesellschaftshaus, Britz, Chausseest. 97, statt. Bei einem bunten Festabend, bei guter Musik werden die Neukölln-Bitzer Volkssportler mit Partei- und Gewerkschaftsfreunden Stunden des Frohsinns und der Geselligkeit erleben. — Beginn 20.30 Uhr.

Das erste Schachturnen des Berliner Blindensportvereins von 1928 findet morgen, Sonntag 10½ Uhr, in der Turnhalle des Königl.ädtischen Gymnasiums, Elisabethstraße 57, statt.

Die Vereinigung Deutscher Motor-Rennfahrer (ADMV) bringt am Sonntag ihre alljährliche Geschicklichkeitsfahrt in den Havelbergen bei Schildhorn zum Austrag. Unter den 34 Startern befinden sich so gute Fahrer wie Eisner, Koll, Gessers, Binder-Saom, Henrich, Klett usw., so daß man auch diesmal ein interessantes Rennen erwarten kann.

Besselmann besiegt Lauer

Vor völlig ausverkauftem Hause hat der Berliner Spicherring mit seiner 104. Veranstaltung ein Programm, das die vielen Zuschauer vollst befriedigte. Der famose Röhner Mittelgewichtler Josef Besselmann demonstrierte seine große Schlagkraft und sein gutes boxerisches Können an dem Saarbrüder Otto Lauer. Schon in der ersten Runde schwer angeschlagen, mußte Lauer in der zweiten mehrmals zu Boden, aber mit bewundernswürdiger Tapferkeit hielt er bis über die acht Runden aus, um schließlich seinem Gegner nur einen, wenn auch haushohen, Punktsieg zu überlassen. Der Breslauer Halbfliegengewichtler Josef Eichs wurde im Qualifikationskampf schon in der zweiten Runde mit Hans Gamm-Bismar fertig. Bei dem neuen Berliner Schwergewichtler Arno Köhlin sah man recht gute Anlagen, aber sein Gegner Hans Bischoff-Dortmund rettete sich vermöge seiner größeren Ringgrößen über die Runden und unterlag nur nach Punkten. Die gleiche Entscheidung erhielt Willi Kilmersoth-Kassel über Kurt A. H. Berlin, während die beiden Berliner Mittelgewichtler Anklam und Bogel sich nach langweiligem Kampfe unentschieden trennten.

Der nächste Kampfabend des Spicherrings am 27. März bringt als Hauptnummer die deutsche Weltgewichtsschmeisterschaft zwischen dem Titelhalter Gustav Eder-Dortmund und Konrad Stein-München.

Bundesneue Vereine teilen mit:

„Solidarität“, Hallesche, Louren für Sonntag, 15. März, 1. Abt.: Quartier nach Ostern an der Nordbahn, Start 12 Uhr bei Radel, 2. Abt.: M. Polanischer Garten, Start 18 Uhr bei Radel, 3. Abt.: 15. — 2. Abt.: West-Waldsee-Mittelschule, Besuch der Grotte des Sturmogel, Start 10 Uhr bei Rade, 4. Abt.: 16. — 3. Abt.: 17. — 4. Abt.: 18. — 5. Abt.: 19. — 6. Abt.: 20. — 7. Abt.: 21. — 8. Abt.: 22. — 9. Abt.: 23. — 10. Abt.: 24. — 11. Abt.: 25. — 12. Abt.: 26. — 13. Abt.: 27. — 14. Abt.: 28. — 15. Abt.: 29. — 16. Abt.: 30. — 17. Abt.: 31. — 18. Abt.: 32. — 19. Abt.: 33. — 20. Abt.: 34. — 21. Abt.: 35. — 22. Abt.: 36. — 23. Abt.: 37. — 24. Abt.: 38. — 25. Abt.: 39. — 26. Abt.: 40. — 27. Abt.: 41. — 28. Abt.: 42. — 29. Abt.: 43. — 30. Abt.: 44. — 31. Abt.: 45. — 32. Abt.: 46. — 33. Abt.: 47. — 34. Abt.: 48. — 35. Abt.: 49. — 36. Abt.: 50. — 37. Abt.: 51. — 38. Abt.: 52. — 39. Abt.: 53. — 40. Abt.: 54. — 41. Abt.: 55. — 42. Abt.: 56. — 43. Abt.: 57. — 44. Abt.: 58. — 45. Abt.: 59. — 46. Abt.: 60. — 47. Abt.: 61. — 48. Abt.: 62. — 49. Abt.: 63. — 50. Abt.: 64. — 51. Abt.: 65. — 52. Abt.: 66. — 53. Abt.: 67. — 54. Abt.: 68. — 55. Abt.: 69. — 56. Abt.: 70. — 57. Abt.: 71. — 58. Abt.: 72. — 59. Abt.: 73. — 60. Abt.: 74. — 61. Abt.: 75. — 62. Abt.: 76. — 63. Abt.: 77. — 64. Abt.: 78. — 65. Abt.: 79. — 66. Abt.: 80. — 67. Abt.: 81. — 68. Abt.: 82. — 69. Abt.: 83. — 70. Abt.: 84. — 71. Abt.: 85. — 72. Abt.: 86. — 73. Abt.: 87. — 74. Abt.: 88. — 75. Abt.: 89. — 76. Abt.: 90. — 77. Abt.: 91. — 78. Abt.: 92. — 79. Abt.: 93. — 80. Abt.: 94. — 81. Abt.: 95. — 82. Abt.: 96. — 83. Abt.: 97. — 84. Abt.: 98. — 85. Abt.: 99. — 86. Abt.: 100. — 87. Abt.: 101. — 88. Abt.: 102. — 89. Abt.: 103. — 90. Abt.: 104. — 91. Abt.: 105. — 92. Abt.: 106. — 93. Abt.: 107. — 94. Abt.: 108. — 95. Abt.: 109. — 96. Abt.: 110. — 97. Abt.: 111. — 98. Abt.: 112. — 99. Abt.: 113. — 100. Abt.: 114. — 101. Abt.: 115. — 102. Abt.: 116. — 103. Abt.: 117. — 104. Abt.: 118. — 105. Abt.: 119. — 106. Abt.: 120. — 107. Abt.: 121. — 108. Abt.: 122. — 109. Abt.: 123. — 110. Abt.: 124. — 111. Abt.: 125. — 112. Abt.: 126. — 113. Abt.: 127. — 114. Abt.: 128. — 115. Abt.: 129. — 116. Abt.: 130. — 117. Abt.: 131. — 118. Abt.: 132. — 119. Abt.: 133. — 120. Abt.: 134. — 121. Abt.: 135. — 122. Abt.: 136. — 123. Abt.: 137. — 124. Abt.: 138. — 125. Abt.: 139. — 126. Abt.: 140. — 127. Abt.: 141. — 128. Abt.: 142. — 129. Abt.: 143. — 130. Abt.: 144. — 131. Abt.: 145. — 132. Abt.: 146. — 133. Abt.: 147. — 134. Abt.: 148. — 135. Abt.: 149. — 136. Abt.: 150. — 137. Abt.: 151. — 138. Abt.: 152. — 139. Abt.: 153. — 140. Abt.: 154. — 141. Abt.: 155. — 142. Abt.: 156. — 143. Abt.: 157. — 144. Abt.: 158. — 145. Abt.: 159. — 146. Abt.: 160. — 147. Abt.: 161. — 148. Abt.: 162. — 149. Abt.: 163. — 150. Abt.: 164. — 151. Abt.: 165. — 152. Abt.: 166. — 153. Abt.: 167. — 154. Abt.: 168. — 155. Abt.: 169. — 156. Abt.: 170. — 157. Abt.: 171. — 158. Abt.: 172. — 159. Abt.: 173. — 160. Abt.: 174. — 161. Abt.: 175. — 162. Abt.: 176. — 163. Abt.: 177. — 164. Abt.: 178. — 165. Abt.: 179. — 166. Abt.: 180. — 167. Abt.: 181. — 168. Abt.: 182. — 169. Abt.: 183. — 170. Abt.: 184. — 171. Abt.: 185. — 172. Abt.: 186. — 173. Abt.: 187. — 174. Abt.: 188. — 175. Abt.: 189. — 176. Abt.: 190. — 177. Abt.: 191. — 178. Abt.: 192. — 179. Abt.: 193. — 180. Abt.: 194. — 181. Abt.: 195. — 182. Abt.: 196. — 183. Abt.: 197. — 184. Abt.: 198. — 185. Abt.: 199. — 186. Abt.: 200. — 187. Abt.: 201. — 188. Abt.: 202. — 189. Abt.: 203. — 190. Abt.: 204. — 191. Abt.: 205. — 192. Abt.: 206. — 193. Abt.: 207. — 194. Abt.: 208. — 195. Abt.: 209. — 196. Abt.: 210. — 197. Abt.: 211. — 198. Abt.: 212. — 199. Abt.: 213. — 200. Abt.: 214. — 201. Abt.: 215. — 202. Abt.: 216. — 203. Abt.: 217. — 204. Abt.: 218. — 205. Abt.: 219. — 206. Abt.: 220. — 207. Abt.: 221. — 208. Abt.: 222. — 209. Abt.: 223. — 210. Abt.: 224. — 211. Abt.: 225. — 212. Abt.: 226. — 213. Abt.: 227. — 214. Abt.: 228. — 215. Abt.: 229. — 216. Abt.: 230. — 217. Abt.: 231. — 218. Abt.: 232. — 219. Abt.: 233. — 220. Abt.: 234. — 221. Abt.: 235. — 222. Abt.: 236. — 223. Abt.: 237. — 224. Abt.: 238. — 225. Abt.: 239. — 226. Abt.: 240. — 227. Abt.: 241. — 228. Abt.: 242. — 229. Abt.: 243. — 230. Abt.: 244. — 231. Abt.: 245. — 232. Abt.: 246. — 233. Abt.: 247. — 234. Abt.: 248. — 235. Abt.: 249. — 236. Abt.: 250. — 237. Abt.: 251. — 238. Abt.: 252. — 239. Abt.: 253. — 240. Abt.: 254. — 241. Abt.: 255. — 242. Abt.: 256. — 243. Abt.: 257. — 244. Abt.: 258. — 245. Abt.: 259. — 246. Abt.: 260. — 247. Abt.: 261. — 248. Abt.: 262. — 249. Abt.: 263. — 250. Abt.: 264. — 251. Abt.: 265. — 252. Abt.: 266. — 253. Abt.: 267. — 254. Abt.: 268. — 255. Abt.: 269. — 256. Abt.: 270. — 257. Abt.: 271. — 258. Abt.: 272. — 259. Abt.: 273. — 260. Abt.: 274. — 261. Abt.: 275. — 262. Abt.: 276. — 263. Abt.: 277. — 264. Abt.: 278. — 265. Abt.: 279. — 266. Abt.: 280. — 267. Abt.: 281. — 268. Abt.: 282. — 269. Abt.: 283. — 270. Abt.: 284. — 271. Abt.: 285. — 272. Abt.: 286. — 273. Abt.: 287. — 274. Abt.: 288. — 275. Abt.: 289. — 276. Abt.: 290. — 277. Abt.: 291. — 278. Abt.: 292. — 279. Abt.: 293. — 280. Abt.: 294. — 281. Abt.: 295. — 282. Abt.: 296. — 283. Abt.: 297. — 284. Abt.: 298. — 285. Abt.: 299. — 286. Abt.: 300. — 287. Abt.: 301. — 288. Abt.: 302. — 289. Abt.: 303. — 290. Abt.: 304. — 291. Abt.: 305. — 292. Abt.: 306. — 293. Abt.: 307. — 294. Abt.: 308. — 295. Abt.: 309. — 296. Abt.: 310. — 297. Abt.: 311. — 298. Abt.: 312. — 299. Abt.: 313. — 300. Abt.: 314. — 301. Abt.: 315. — 302. Abt.: 316. — 303. Abt.: 317. — 304. Abt.: 318. — 305. Abt.: 319. — 306. Abt.: 320. — 307. Abt.: 321. — 308. Abt.: 322. — 309. Abt.: 323. — 310. Abt.: 324. — 311. Abt.: 325. — 312. Abt.: 326. — 313. Abt.: 327. — 314. Abt.: 328. — 315. Abt.: 329. — 316. Abt.: 330. — 317. Abt.: 331. — 318. Abt.: 332. — 319. Abt.: 333. — 320. Abt.: 334. — 321. Abt.: 335. — 322. Abt.: 336. — 323. Abt.: 337. — 324. Abt.: 338. — 325. Abt.: 339. — 326. Abt.: 340. — 327. Abt.: 341. — 328. Abt.: 342. — 329. Abt.: 343. — 330. Abt.: 344. — 331. Abt.: 345. — 332. Abt.: 346. — 333. Abt.: 347. — 334. Abt.: 348. — 335. Abt.: 349. — 336. Abt.: 350. — 337. Abt.: 351. — 338. Abt.: 352. — 339. Abt.: 353. — 340. Abt.: 354. — 341. Abt.: 355. — 342. Abt.: 356. — 343. Abt.: 357. — 344. Abt.: 358. — 345. Abt.: 359. — 346. Abt.: 360. — 347. Abt.: 361. — 348. Abt.: 362. — 349. Abt.: 363. — 350. Abt.: 364. — 351. Abt.: 365. — 352. Abt.: 366. — 353. Abt.: 367. — 354. Abt.: 368. — 355. Abt.: 369. — 356. Abt.: 370. — 357. Abt.: 371. — 358. Abt.: 372. — 359. Abt.: 373. — 360. Abt.: 374. — 361. Abt.: 375. — 362. Abt.: 376. — 363. Abt.: 377. — 364. Abt.: 378. — 365. Abt.: 379. — 366. Abt.: 380. — 367. Abt.: 381. — 368. Abt.: 382. — 369. Abt.: 383. — 370. Abt.: 384. — 371. Abt.: 385. — 372. Abt.: 386. — 373. Abt.: 387. — 374. Abt.: 388. — 375. Abt.: 389. — 376. Abt.: 390. — 377. Abt.: 391. — 378. Abt.: 392. — 379. Abt.: 393. — 380. Abt.: 394. — 381. Abt.: 395. — 382. Abt.: 396. — 383. Abt.: 397. — 384. Abt.: 398. — 385. Abt.: 399. — 386. Abt.: 400. — 387. Abt.: 401. — 388. Abt.: 402. — 389. Abt.: 403. — 390. Abt.: 404. — 391. Abt.: 405. — 392. Abt.: 406. — 393. Abt.: 407. — 394. Abt.: 408. — 395. Abt.: 409. — 396. Abt.: 410. — 397. Abt.: 411. — 398. Abt.: 412. — 399. Abt.: 413. — 400. Abt.: 414. — 401. Abt.: 415. — 402. Abt.: 416. — 403. Abt.: 417. — 404. Abt.: 418. — 405. Abt.: 419. — 406. Abt.: 420. — 407. Abt.: 421. — 408. Abt.: 422. — 409. Abt.: 423. — 410. Abt.: 424. — 411. Abt.: 425. — 412. Abt.: 426. — 413. Abt.: 427. — 414. Abt.: 428. — 415. Abt.: 429. — 416. Abt.: 430. — 417. Abt.: 431. — 418. Abt.: 432. — 419. Abt.: 433. — 420. Abt.: 434. — 421. Abt.: 435. — 422. Abt.: 436. — 423. Abt.: 437. — 424. Abt.: 438. — 425. Abt.: 439. — 426. Abt.: 440. — 427. Abt.: 441. — 428. Abt.: 442. — 429. Abt.: 443. — 430. Abt.: 444. — 431. Abt.: 445. — 432. Abt.: 446. — 433. Abt.: 447. — 434. Abt.: 448. — 435. Abt.: 449. — 436. Abt.: 450. — 437. Abt.: 451. — 438. Abt.: 452. — 439. Abt.: 453. — 440. Abt.: 454. — 441. Abt.: 455. — 442. Abt.: 456. — 443. Abt.: 457. — 444. Abt.: 458. — 445. Abt.: 459. — 446. Abt.: 460. — 447. Abt.: 461. — 448. Abt.: 462. — 449. Abt.: 463. — 450. Abt.: 464. — 451. Abt.: 465. — 452. Abt.: 466. — 453. Abt.: 467. — 454. Abt.: 468. — 455. Abt.: 469. — 456. Abt.: 470. — 457. Abt.: 471. — 458. Abt.: 472. — 459. Abt.: 473. — 460. Abt.: 474. — 461. Abt.: 475. — 462. Abt.: 476. — 463. Abt.: 477. — 464. Abt.: 478. — 465. Abt.: 479. — 466. Abt.: 480. — 467. Abt.: 481. — 468. Abt.: 482. — 469. Abt.: 483. — 470. Abt.: 484. — 471. Abt.: 485. — 472. Abt.: 486. — 473. Abt.: 487. — 474. Abt.: 488. — 475. Abt.: 489. — 476. Abt.: 490. — 477. Abt.: 491. — 478. Abt.: 492. — 479. Abt.: 493. — 480. Abt.: 494. — 481. Abt.: 495. — 482. Abt.: 496. — 483. Abt.: 497. — 484. Abt.: 498. — 485. Abt.: 499. — 486. Abt.: 500. — 487. Abt.: 501. — 488. Abt.: 502. — 489. Abt.: 503. — 490. Abt.: 504. — 491. Abt.: 505. — 492. Abt.: 506. — 493. Abt.: 507. — 494. Abt.: 508. — 495. Abt.: 509. — 496. Abt.: 510. — 497. Abt.: 511. — 498. Abt.: 512. — 499. Abt.: 513. — 500. Abt.: 514. — 501. Abt.: 515. — 502. Abt.: 516. — 503. Abt.: 517. — 504. Abt.: 518. — 505. Abt.: 519. — 506. Abt.: 520. — 507. Abt.: 521. — 508. Abt.: 522. — 509. Abt.: 523. — 510. Abt.: 524. — 511. Abt.: 525. — 512. Abt.: 526. — 513. Abt.: 527. — 514. Abt.: 528. — 515. Abt.: 529. — 516. Abt.: 530. — 517. Abt.: 531. — 518. Abt.: 532. — 519. Abt.: 533. — 520. Abt.: 534. — 521. Abt.: 535. — 522. Abt.: 536. — 523. Abt.: 537. — 524. Abt.: 538. — 525. Abt.: 539. — 526. Abt.: 540. — 527. Abt.: 541. — 528. Abt.: 542. — 529. Abt.: 543. — 530. Abt.: 544. — 531. Abt.: 545. — 532. Abt.: 546. — 533. Abt.: 547. — 534. Abt.: 548. — 535. Abt.: 549. — 536. Abt.: 550. — 537. Abt.: 551. — 538. Abt.: 552. — 539. Abt.: 553. — 540. Abt.: 554. — 541. Abt.: 555. — 542. Abt.: 556. — 543. Abt.: 557. — 544. Abt.: 558. — 545. Abt.: 559. — 546. Abt.: 560. — 547. Abt.: 561. — 548. Abt.: 562. — 549. Abt.: 563. — 550. Abt.: 564. — 551. Abt.: 565. — 552. Abt.: 566. — 553. Abt.: 567. — 554. Abt.: 568. — 555. Abt.: 569. — 556. Abt.: 570. — 557. Abt.: 571. — 558. Abt.: 572. — 559. Abt.: 573. — 560. Abt.: 574. — 561. Abt.: 575. — 562. Abt.: 576. — 563. Abt.: 577. — 564. Abt.: 578. — 565. Abt.: 579. — 566. Abt.: 580. — 567. Abt.: 581. — 568. Abt.: 582. — 569. Abt.: 583. — 570. Abt.: 584. — 571. Abt.: 585. — 572. Abt.: 586. — 573. Abt.: 587. — 574. Abt.: 588. — 575. Abt.: 589. — 576. Abt.: 590. — 577. Abt.: 591. — 578. Abt.: 592. — 579. Abt.: 593. — 580. Abt.: 594. — 581. Abt.: 595. — 582. Abt.: 596. — 583. Abt.: 597. — 584. Abt.: 598. — 585. Abt.: 599. — 586. Abt.: 600. — 587. Abt.: 601. — 588. Abt.: 602. — 589. Abt.: 603. — 590. Abt.: 604. — 591. Abt.: 605. — 592. Abt.: 606. — 593. Abt.: 607. — 594. Abt.: 608. — 595. Abt.: 609. — 596. Abt.: 610. — 597. Abt.: 611. — 598. Abt.: 612. — 599. Abt.: 613. — 600. Abt.: 614. — 601. Abt.: 615. — 602. Abt.: 616. — 603. Abt.: 617. — 6

Wünsche der Erwerbslosen.

Mehr Rücksicht auf den Menschen!

Ich bin seit einem Jahr erwerbslos und mit Ausnahme einer Ausnahme, die vier Wochen nicht übersteigen durfte (der Unterstützung wegen), ist es mir bis heute noch nicht gelungen, eine Position, wo die Aussicht bestanden hätte, länger als ein halbes Jahr angestellt werden zu können, als Buchhalterin oder irgendeine andere Büro-tätigkeit zu erlangen.

Verständlich hätte ich auf einige Stunden, wenigstens für nachmittags Beschäftigung gefunden; da sich aber die Erwerbslosenunterstützung nach dem letzten Verdienst richtet und dieser in keinem Verhältnis zu einer regulären Beschäftigung steht, so werden viele notgedrungen dazu veranlaßt, die Beschäftigung nicht anzunehmen, weil sie mit der geringen Unterstützung, die sie dann erhalten würden, verhungern müßten.

Warum läßt man nun Erwerbslose zwischendurch nicht in kurzen Abständen arbeiten, wenn ihnen Gelegenheit geboten wird, und warum kann man ihnen nicht nach Beendigung dieser Zeit die Unterstützung ihres letzten Gehalts weiterzahlen, bis sie die Aussicht haben, eine feste Position erlangt zu haben? Für den Arbeitnehmer würde dieses zur Förderung seiner Arbeitskraft beitragen und für die Reichsanstalt wäre es immer eine Ersparnis an Unterstützung.

Ferner sollte man den Erwerbslosen eine Fahrpreisermäßigung gestatten. Biele müßten, um zum Arbeitsnachweis oder zur Zahlstelle zu gelangen, weite Strecken fahren. Es ist unfaßbar, daß hier noch keine Milderung getroffen worden ist. Für

10 oder 15 Pf. würde auch mancher Erwerbslose fahren, aber bei 25 Pf. zwingt schon die Not zum Laufen. Dieses Laufen ermüdet, und mancher ist froh, wenn er seinen Pflichtempfang hinter sich hat.

Für den Erwerbslosen wäre es auch sicherlich von Vorteil, öfter in seinem Verband oder Nachweis nachfragen zu können, ob für ihn Beschäftigung in Aussicht ist. Infolge der hohen Fahrpreise ist auch dieses nicht möglich.

Noch ein schwieriger Punkt für die Erwerbslosen, für ältere Angestellte.

Die verböferte Krisenunterstützung.

Ein erwerbsloser Buchdrucker schreibt uns: Im vorigen Jahre hatte ich 5 Wochen à 6 Mark = 30 Mark Krisenunterstützung bezogen. Nachdem ich nun wieder 34 Wochen gearbeitet hatte, wurden mir bei meiner Arbeitslosmeldung gleich vorweg 5 Wochen à 21 Mark = 105 Mark Arbeitslosenunterstützung gestrichen.

Nicht genug, daß man durch die Notverordnung um zwei Klassen herabgesetzt wird, anstatt 25,20 Mark nur 21 Mark erhält, werden gleich 30 Tage = 105 Mark abgezogen. Z. B. bekommt ein Arbeitsloser in der Krisenunterstützung je Woche 3 Mark, in 20 Wochen = 60 Mark, dann werden 20 Wochen à 21 Mark = 420 Mark in der Arbeitslosenunterstützung geführt und er erhält nur noch 6 Wochen Arbeitslosenunterstützung. Soll das eine Erwerbslosenversicherung sein?

Es wäre dringend Abhilfe nötig, sonst kommt ja niemand mehr aus der Krisenunterstützung heraus.



Freitag, 13. März.

Berlin.

- 16.05. Otto Ittler: Rund um die Sechstagesfahrt.
 - 16.30. Budapest Trio, I. Brahms: Trio, C-Dur, op. 87. 2. Dvorak: Dumky-Trio, op. 90.
 - 17.30. H. P. Blüchli liest eigene Märchen.
 - 17.50. Dessau: Vom Jenseits der Seele (Verlag Ferdinand Enke, Stuttgart). (Am Mikrophon: Dr. Erich F. Podsch.)
 - 18.00. Eine Novelle von Erich Frey.
 - 18.30. Prof. A. Grisebach: Schinkel.
 - 19.00. Uterhaltungsmusik.
 - 20.30. Wovon man spricht.
 - 20.50. Tages- und Sportnachrichten.
 - 21.00. „Die gelbe Jacke.“ Ein chinesisches Spiel für die westlichen Länder gewonnen von George Hazelton und Beatrice. Regie: Alfred Braun.
 - 22.20. Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
 - Anschließend: Stände für die Winterhilfe.
- Königswusterhausen.
- 16.00. Prof. Emil Fader: Ein Beitrag zur Sozial-Kulturpädagogik.
 - 16.30. Leipzig: Nachmittagskonzert.
 - 17.30. Berndt: Das 700jährige Thron.
 - 18.00. Franz Spiliedt: Arbeiterzahl und Arbeitsmöglichkeit.
 - 18.30. Kurt Kramarski: Psychotechnische Eignungsprüfungen.
 - 19.00. Wissenschaftlicher Vortrag für Ärzte.
 - 19.30. Helmut Hotoop: Die Arbeiterfamilie als Lebens- und Wohngemeinschaft.
 - 20.00. Dr. Hans Murawski: Der Weichstilkorridor.
 - 20.30. Breslau: Volkstümliches Konzert.

Beschäfts-Anzeiger

Bezirk Norden-Osten

Fleisch **Wurst**
Willy Hanka
Brunnenstraße 121-122
billig gut

Leske & Slupecki
Schönhauser Allee 70c, Ecke Stargarder Straße
Herren- und Knaben-Bekleidung
fertig und nach Maß
Berufsbekleidung für jedes Gewerk.

Märkischer Fleischkonsum
Hermann Pohle
Palisadenstr. 29 Strausberger Str. 34

LINOLEUM die idealen Fußbodenbeläge
und **STRAGULA** kauft man gut und preiswert bei
Lucht & Mahnke
Bin.-Cöpenick, Grünstr. 16
Fernsprecher: F 4 0401

Wurst Hauser Butter
Moabiter Halle
Stand 259-263 Stand 259-263

Paul Zillen, Elektro-Bedarf G. m. b. H.
Berlin, Schiffbauerdamm 15
Ultraphon- und Orchestrola-
Schallplatten und Apparate-Vertrieb

Fleisch **Wurst**
Willy Miething
Friedrichshagen, Friedrichstr. 97
billig gut

KAVENHAUS
Max Cohn
DAS HAAR DER QUINER HAARWEITEN
Grünstraße 23/24 Köpenick am Schloßplatz

Für den Herrn
kauft man gut und preiswert
Hüte, Mützen, Oberhemden,
Krawatten, sowie alle modernen
Herrenartikel im Spezialgeschäft
Paul Menzel
Köpenick, Schloßstraße 17.

Gericke & Wolfram
Eisenwarenhandlung
Berlin-Weißensee
Berliner Allee 20 [R. 164]

GLASERHÜTTE
Gesellschaft mit beschränkter Haftung
Industrie- und Bauglaserei / Glashandlung
Berlin NO 18, Landsberger Allee 39
Telephon: Königsplatz 6970 [R. 195]

Auguststraße 24-25
Bühlers Ballhaus
Täglich
Clärchens Witwenball [211]

„Nordsee“
Deutsche Hochseefischerei
Bremen-Cuxhaven A.G.
Brunnenstr. 63 und Reinickendorfer Str. 47
Moabit, Huttenstr. & Charlottenburg, Reichsstr. 99
Schmargendorf, Berkaer Str. 4 Wilmersdorf,
Berliner Str. 39
Tägl. frische Fische - billigste Tagespreise
Räucherwaren und Fischkonserven

Emil Heinrich
Bin.-Niederschönhausen, Germanenstr. 36
Telephon Pankow 1886
Bauschlosserei, Tür- u. Fensterbeschläge
Autogen-Schweißerel, Eisenkonstruktionen

Butterhandlung
Oho Thürmann
100 eigene Filialen
in allen Stadtteilen

Seifen-Haus Heinrich Hamel
Berlin O. 17, Koppenstr. 71
Parfümerien & Geschenkartikel
Billige Preise! Beste Qualitäten!

Großgarage Nordbahnhof
J. Maximilian Janischewski
BERLIN N. 58, Eberswalder Str. 14-15
(1 Minute vom Nordbahnhof)
Garagen :: Tankstellen
Werkstatt
Tag und Nacht geöffnet. — Tel.: D. 4, Humboldt 2887

Verlangt in allen einschlägigen Geschäften das gute
Brandenburgische Landbrot
von Ernst Köppen, Pankow

Pharussäle und Bierhallen
N 65, Müllerstr. 142 - D 6 Wedding 0645
Säle für Versammlungen u. Vereine bis 1500 Personen fassend
in den Bierhallen jeden Abend Unterhaltungsmusik
5 Verbands-Regelbahnen, vollständig renoviert.

Greif Camemberl

die führende Marke
Erhältlich in allen Lebens-
mittel- und Feinkostgeschäften

Paul Mietner
Eisenwarenhandlung
Köpenick, Schloßstr. 13

Schwedter Festsäle
Schwedter Str. 23-24 : Tel.: Humboldt 1833
Empfehle Säle und Vereins-
zimmer von 50-500 Person.
Verbandskegelbahn noch
einige Tage frei!

Möbel-Kamerling
Kastanienallee 56
Geb. Spitzes, eleg. Schloß, vorn.
Garten, apart. Küche, Keller,
Flur-, Koch- und Ruhbaumöbel,
Kleinausw., Spettpr., Zahlungserleichter.

Optiker
Ziem
Schönhauser Tor 1-2
[R. 161]

Ludwig Dorner
Berlin-Bohnsdorf
Zentralheizung
Sanitäre Anlagen
Bauklempnerei
Ami Grünau 6265 [R. 210]

Sport-Restaurant
Oskar Schulz
Köpenick, Bahnhofstr. 34
Verkehrslokal des Reichsbanners

Jalousie-Fabrik
Seit 1910 [241]
Ernst Garf, Inh. E. & J. Garf
SO. 36, Britzer Str. 7, Tel. F 1 Moritzpl. 3070.
Gläß & Ihle [159]
Maschinenbau und Reparatur-Werkstatt
für graphische Maschinen
Berlin SW 68, Alexandrinenstr. 24/25
Tel.: Dönhoff 4204 Nachruf: Boerwald 2522

Butterhandlung
Zu den drei Sternen

Filialen in allen Stadtteilen

Fromms Act

Gegen Infektion
In allen einschlägigen Geschäften erhältlich

Butter-Heinze
Filialen in allen Stadtteilen
LEBER
blutfördernd — [213]
macht gesund und froh —

Johannes Buchweitz
Berlin-Rosenthal, Angerweg 50
Fernsprecher: D 9 Reinickendorf 4284
Kunstschmiede u. Bauschlosserei
Ausführung sämtlicher Beschlag-
arbeiten in Eisen und Bronze

Kurt Pätz [216]
O, Bödikerstr. 10
Telephon: Andreas E 8, 5017
Bautischlerei mit elektrischem Betrieb
Werkstätten für Möbel u. Innenausbau

Kurbad Ostende
Täglich geöffnet
Boxhagener Straße 17

Josef Werner
Bauklempnerei
Berlin O 27, Krautstr. 14 [R. 85]
Fernspr.: Alexand. 3805, nach Geschäfts-schluß; Alexand. 3897

Trinkt Mineralwasser
von
Gebrüder Lange
Berlin-Lichtenberg,
Warthenbergstr. 54, Fernsprecher E 5,
Lichtenberg 4187

Lindow [167]
Eisenwaren